

**Universität Hildesheim**

Fachbereich III

Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation



Abschlussarbeit zur Erlangung des akademischen Grades  
**Bachelor of Arts (B.A.)**  
im Studiengang „Internationale Kommunikation und Übersetzen“

**„Evaluation von Übersetzungsentscheidungen in der  
intralingualen Übersetzung: Nachrichten in Leichte Sprache“**

Erstgutachterin: Frau Prof. Dr. Christiane Maaß

Zweitgutachterin: Frau Dr. Conchita Otero Moreno

Anna Belde

Theaterstr. 3, 31141 Hildesheim

annabelde@web.de

Matrikelnummer: 230375

Hildesheim, den 19.04.2016

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2 Was ist Leichte Sprache? .....</b>	<b>2</b>
2.1 Definition und Ursprung .....	2
2.2 Aktueller Forschungsstand .....	4
2.3 Angesprochene Zielgruppen .....	5
2.4 Regelwerke für Leichte Sprache .....	8
2.5 Ein Beispiel .....	10
<b>3 Übersetzen in Leichte Sprache .....</b>	<b>12</b>
3.1 Einordnung in den Übersetzungskontext .....	12
3.2 Übersetzen in Leichte Sprache als intralinguale Übersetzung .....	14
3.3 Überprüfung der Zielgruppenadäquatheit .....	15
<b>4 Analyse: Übersetzungsentscheidungen in der intralingualen Übersetzung.....</b>	<b>19</b>
4.1 Darstellung der Methode .....	19
4.2 Situative Dimension .....	22
4.3 Diskursive bzw. intertextuelle Dimension .....	25
4.4 Funktionale Dimension .....	27
4.5 Thematische Dimension .....	29
4.6 Sprachliche Dimension .....	32
<b>5 Ergebnisse: Übersetzungsentscheidungen und mögliche Verbesserungsvorschläge .....</b>	<b>41</b>
<b>6 Fazit und Ausblick.....</b>	<b>43</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>44</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>48</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Stoppschild „Halt! Leichte Sprache“.....	4
Abbildung 2: Prüfsiegel „Leichte Sprache wissenschaftlich geprüft“ der Forschungsstelle Leichte Sprache.....	10
Abbildung 3: Das Easy-to-Read Logo von Inclusion Europe.....	17

## **Abkürzungsverzeichnis**

ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung
AT	Ausgangstext
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
BITV 2.0	Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (2. Fassung)
BSGH	Bundessozialhilfegesetz
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
CO	Kohlenmonoxid
KBA	Kraftfahrtbundesamt
SGB IX	Neunte Sozialhilfegesetzbuch
ZT	Zieltext



# 1 Einleitung

Texte lesen und verstehen zu können ist eine wichtige Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Täglich werden wir mit Texten konfrontiert, die schwierig zu verstehen sind. Dazu gehören zum Beispiel die Installationsanleitung des neuen Kühlschranks, welche ohne Bilder nur schwer verständlich ist oder die aktuellen Nachrichtentexte, die durch viele Fachwörter geprägt sind (vgl. AICHELE 2014: 20). Leichte Sprache dient als Möglichkeit, schwierige Informationen in eine leicht verständliche Sprache zu übersetzen. Die Übersetzung von Informationen in Leichte Sprache stellt eine große Herausforderung dar (vgl. ZEHRER 2014). Daher sollte dieses durch professionelle Übersetzer<sup>1</sup> erfolgen, die aus wissenschaftlicher Sicht als Textexperten gelten.

Die vorliegende Bachelorarbeit führt eine textlinguistische Evaluation von Übersetzungsentscheidungen durch. Anhand einer exemplarischen Analyse am Beispiel einer Nachrichtenübersetzung in Leichte Sprache wird den Fragen nachgegangen, ob die Übersetzungsentscheidungen den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* entsprechen und an welchen Stellen die Übersetzung optimiert werden kann.

Von der üblichen Zweiteilung in Theorie und Praxis wird in der vorliegenden Bachelorarbeit Abstand genommen, um den Umfang der Arbeit zu komprimieren. In den ersten beiden Kapiteln wird der theoretische Rahmen der Leichten Sprache und des Übersetzens in Leichte Sprache vorgestellt. Dem folgt ein Kapitel, in dem das methodische Vorgehen der Analyse in die empirische Anwendung integriert wird. Mittels der Analysemethode von ADAMZIK (2010) werden die Schwierigkeiten eines Ausgangstextes<sup>2</sup> herausgearbeitet und den Übersetzungsentscheidungen in Leichter Sprache gegenübergestellt. Ergänzend dazu werden theoretische Grundlagen aus ADAMZIK (2008) BRINKER (2005) und NORD (2003) sowie theoretische Ansätze aus HORSCH, OHLER und SCHWIESAU (1996) herangezogen. Das abschließende Kapitel fasst die Ergebnisse, die sich aus der Kombination zweier Methoden für Leichte Sprache ergeben, kurz zusammen.

---

<sup>1</sup> Für eine bessere Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit nur das generische Maskulin verwendet. Es wird jedoch immer von beiden Geschlechtern ausgegangen.

<sup>2</sup> Um den Lesefluss zu erleichtern, wird in der vorliegenden Arbeit der Ausgangstext mit „AT“ abgekürzt und die Übersetzung in Leichte Sprache als Zieltext bezeichnet und mit „ZT“ abgekürzt.

## 2 Was ist Leichte Sprache?

„Hiermit gewähre ich gemäß § 100 Abs. 1 Nr. 1 Bundessozialhilfegesetz (BSHG) Eingliederungshilfe nach § 39, 40 Abs. 1 Nr. 8 und § 43 Abs. 1 BSHG in Verbindung mit § 55 Abs. 1. Nr. 2 des neunten Sozialhilfegesetzbuches (SGB IX) in folgender Einrichtung: dem Kindergarten in der Rosenstraße.“<sup>3</sup>  
(LÜHRSEN 2010: 17)

Nicht jeder Leser wird die Bedeutung des Zitats ohne weitere Probleme verstehen, da die Formulierung der deutschen Verwaltungssprache, dem sogenannten „Beamtendeutsch“, entstammt. Die Verwaltungssprache gilt als Fachsprache und verdeutlicht die Komplexität der deutschen Sprache. Dieses Beispiel ist aufgrund vermehrter Abkürzungen, unerklärter Fremdwörter, dem Bezug zu verschiedenen Gesetzen sowie der unübersichtlichen Gestaltung schwer zu verstehen. Solche komplexen Formulierungen werden in der Alltagssprache nicht verwendet. Es gibt jedoch viele Menschen, die tagtäglich mit dem Problem konfrontiert sind, schriftliche Informationen nicht verstehen zu können. Das sind Menschen, die eine eingeschränkte Sprach- und Lesekompetenz haben, sodass ihnen der Zugang zu Informationen verwehrt wird (vgl. RINK 2014c: 20). Genau an diesem Punkt setzt das Konzept der Leichten Sprache ein.

### 2.1 Definition und Ursprung

Im Allgemeinen bezeichnet Leichte Sprache eine besonders leicht verständliche Sprachform des Deutschen. Als praxisorientiertes Konzept dient es dem Zweck, allen Menschen das Verständnis von standardsprachlichen und fachsprachlichen Texten zu ermöglichen und dadurch Verständlichkeitsbarrieren zu überwinden (vgl. BOCK 2014: 24).

Leichte Sprache ist keine gesprochene Sprache, da die Texte vorwiegend schriftlich realisiert werden (vgl. MAAß 2015: 12). Als Varietät des Deutschen wird Leichte Sprache systematisch vereinfacht, um von einer möglichst großen Adressatengruppe verstanden zu werden (vgl. ebd.: 12f.). Zum Beispiel werden nur Wörter des Grundwortschatzes verwendet und es wird auf Schachtelsätze sowie komplexe Satzstrukturen verzichtet (vgl. ebd.). Durch das visuell vereinfachte Layout haben Leichte-Sprache-Texte einen besonderen Wiedererkennungswert (vgl. ebd.: 13). Längere Wörter werden zur Vereinfachung durch einen Bindestrich oder Mediopunkt (·) getrennt (vgl. ebd.). Zur Unterstützung der Leichte-

---

<sup>3</sup> Die einfache Bedeutung des Zitats lautet „Die Behörde übernimmt die Kosten für den Kindergartenplatz in der Rosenstraße“ (LÜHRSEN 2010:17).

Sprache-Texte werden häufig multikodale Elemente wie Bilder, Fotos oder Grafiken verwendet, die schwierige Sachverhalte veranschaulichen können (vgl. RINK 2014c: 20f.).

Leichte Sprache hat ihren Ursprung in dem gemeinnützigen Verein *People First*, der in den 1970er Jahren in den USA gegründet wurde (vgl. BOCK 2014: 18). Die Selbstvertretungsorganisation gründete sich, damit Menschen mit einer Behinderung nicht weiter nachteilig behandelt werden, „[...] sondern als eigenständige und entscheidungsfähige Menschen bewusst wahrgenommen und akzeptiert werden“ (RINK 2014c: 21). Im Jahr 2001 wurde der deutsche Ableger *Mensch zuerst* gegründet (vgl. BOCK 2014: 18).

Bahnbrechend für die europäische Leichte-Sprache-Bewegung war die Selbstvertretungsorganisation *Inclusion Europe*, welche im Jahr 1988 gegründet wurde (vgl. MAAß 2015: 18). Die Vereinigung bemüht sich bis heute um die Vertretung der Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung (vgl. INCLUSION EUROPE 2015). Eine grundlegende Voraussetzung zur Selbstvertretung der Menschen mit Behinderungen ist eine verständliche Sprache, weshalb sich *Inclusion Europe* als erste Einrichtung um die Entwicklung von Richtlinien für die Erstellung verständlicher Texte bemühte (vgl. MAAß 2015: 18f.).

Ein bedeutender Wegbereiter für die Entwicklung der Leichten Sprache in Deutschland war das Bundesmodellprojekt *Wir vertreten uns selbst!*, welches von 1997 bis 2001 durchgeführt wurde (vgl. WIR VERTRETEN UNS SELBST! 2002a). Zusammen mit anderen Interessierten entwarf Susanne Göbel ein Projekt mit dem Ziel, ein weitreichendes Publikum über die Selbstbestimmung und Selbstvertretung von Menschen mit Lernschwierigkeiten<sup>4</sup> zu informieren (vgl. WIR VERTRETEN UNS SELBST! 2002b). Das Projekt widmete sich ausschließlich den Interessen der Zielgruppe, wie zum Beispiel der Teilnahme an politischen Veranstaltungen (vgl. MAAß 2015: 19). Zur Ermöglichung der eigenen Teilhabe wurde das Stoppschild „Halt! Leichte Sprache“ entwickelt, welches die Projektteilnehmer in den Veranstaltungen nutzten, um Verständnisprobleme zu identifizieren (vgl. ebd.). Dadurch konnten sie dem Sprecher deutlich machen, wenn etwas für sie unverständlich formuliert war (vgl. ebd.).

---

<sup>4</sup> Die Bezeichnung „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ wurde von den Projektteilnehmern selbst gewählt, um den negativ konnotierten Begriff der „geistigen Behinderung“ zu umgehen (MENSCH ZUERST – NETZWERK PEOPLE FIRST E.V. 2016a).



Abb. 1: Stoppschild „Halt! Leichte Sprache“<sup>5</sup>

Im Anschluss an das Modellprojekt wurde im Jahr 2006 das *Netzwerk Leichte Sprache* gegründet, das sich seit der Gründung „[...] verstärkt für barrierefreie Kommunikationsangebote in ‘Leichter Sprache’<sup>6</sup> einsetzt“ (BOCK 2014: 18). In Kooperation mit dem *Netzwerk Leichte Sprache* und der *Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.* wurden im Jahr 2009 eindeutige Regeln zur Verwendung von Leichter Sprache formuliert (vgl. MAAß 2015: 20).

## 2.2 Aktueller Forschungsstand

Heutzutage findet das Phänomen Leichte Sprache immer mehr Verbreitung. Es werden vermehrt Internetauftritte von Behörden, öffentlichen Institutionen sowie Broschüren oder Flyer in Leichter Sprache angeboten. Trotz der gezielten Entwicklung der letzten Jahre steht das Konzept noch in den „Startlöchern“. Auf politischer Ebene gilt das BGG, das im Jahr 2002 verabschiedet wurde, als Meilenstein für Leichte Sprache. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen in Bezug auf ein barrierefreies Leben. In § 4 BGG wird „Barrierefreiheit“ wie folgt definiert:

„**Barrierefrei sind** bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und **visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen** sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“ (BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ UND FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ 2007, eigene Hervorhebung)

Beeinträchtigte Menschen müssen Barrieren überwinden, um visuelle Informationen lesen und verstehen zu können, damit Kommunikation ermöglicht wird. Das BGG legt gesetzlich fest, dass Menschen mit Behinderungen ein barrierefreier Zugang zu verschiedenen Lebensbereichen gewährleistet wird.

---

<sup>5</sup> Quelle: MENSCH ZUERST – NETZWERK PEOPLE FIRST E.V. (2016b).

<sup>6</sup> Für eine bessere Lesbarkeit wird der Ausdruck „Leichte Sprache“ im wörtlichen Zitat nur in einfache Anführungszeichen gesetzt. Ebenso wird an weiteren Stellen der Arbeit vorgegangen.

Mit der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2008 haben die Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen entschieden und eine Forderung für Gleichstellung, Selbstbestimmung und Teilhabe gesetzlich formuliert (vgl. BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR DIE BELANGE BEHINDERTER MENSCHEN 2014: 3). Das Leitbild der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2014 ist das Konzept der Inklusion (vgl. ebd.). Der Grundgedanke der Inklusion ist, dass alle Menschen unabhängig davon, ob sie beeinträchtigt sind oder nicht, uneingeschränkt an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, wie zum Beispiel Bildung oder Kultur, teilhaben können und aktiv mit einbezogen werden (vgl. SEITZ 2014: 2). Leichte Sprache fungiert dabei als obligatorisches Kommunikationsinstrument, um eine adressatengerechte Kommunikation zu ermöglichen, damit Inklusion in allen Bereichen des öffentlichen Lebens umgesetzt werden kann (vgl. RINK 2014a).

Im Jahr 2011 wurde die zweite Fassung der Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0) verabschiedet, die als konkrete Umsetzung der Vorgaben des BGG gilt (vgl. MAAß 2015: 21). Die BITV 2.0 ordnet an, dass der Onlineauftritt der Bundesbehörden ab dem 22. März 2014 über eine Leichte-Sprache-Version verfügen muss (vgl. ebd.). Die Frist der Forderung ist bereits seit über zwei Jahren abgelaufen und wurde dennoch nicht vollständig umgesetzt. Oftmals ist nur ein geringer Teil an Informationen in Leichter Sprache verfügbar sowie in ungenügender Qualität, wie zum Beispiel auf der Internetseite des Bundesministeriums der Verteidigung<sup>7</sup>.

Insgesamt kann die Qualität und Quantität der Angebote in Leichter Sprache noch verbessert werden. Dennoch ist ein gewisser „Trend“ zu erkennen, dass auf immer mehr Internetseiten Informationen in Leichter Sprache veröffentlicht werden. Allein die Tatsache, dass Leichte Sprache zum ersten Mal Teil eines deutschen Verordnungstextes wurde (vgl. BREDEL, MAAß 2016: 88) hat dem Konzept der Leichten Sprache zur Popularität verholfen (vgl. MAAß 2015: 21).

## 2.3 Angesprochene Zielgruppen

Um das Konzept der Inklusion umzusetzen und Menschen mit geringen sprachlichen Kenntnissen gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilhaben lassen zu können, wurde

---

<sup>7</sup> Siehe dazu: BUNDESMINISTERIUM DER VERTEIDIGUNG (2015): *Leichte Sprache: Das Bundes-Ministerium der Verteidigung*. <<http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg>> (Verifizierungsdatum: 13.04.2016).

Leichte Sprache entwickelt. Im Grunde genommen gehören zu der angesprochenen Zielgruppe alle Menschen, die Sprach- und Leseprobleme haben und die daran interessiert sind, leicht lesbare Informationen zu bekommen.

Im weiteren Sinne zählen dazu Menschen mit einer geistigen Behinderung oder mit einer Sinnesbehinderung (vgl. MAAß 2015: 15). Bereits das Modellprojekt *Wir vertreten uns selbst!* der People First Vereinigung beschäftigte sich mit den sprachlichen Bedürfnissen von Menschen mit geistigen Behinderungen (vgl. MAAß, RINK, ZEHRER 2014: 56). Die Bezeichnung „geistig behindert“ dient als Sammelbegriff für „vielfältige Erscheinungsformen und Ausprägungsgrade intellektueller Einschränkungen und affektiven Verhaltens“ (INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT KÖLN 2015). Eine allgemeingültige Definition des Begriffs ist nicht möglich. Ältere Menschen, die beispielsweise an Demenz erkrankt sind, zählen ebenfalls zu der Gruppe „geistig behindert“ und gehören somit zur angesprochenen Zielgruppe für Leichte-Sprache-Texte (vgl. MAAß 2015: 16). Dieses zeigt, dass bereits die Gruppe der Menschen mit geistiger Behinderung sehr heterogen ist.

Wie in Kap. 2.1 dargestellt, werden Menschen mit geistiger Behinderung im öffentlichen Kontext vermehrt „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ genannt (vgl. MENSCH ZUERST – NETZWERK PEOPLE FIRST E.V. 2016a). Menschen mit Lernschwierigkeiten gehören im wissenschaftlichen Kontext allerdings einer anderen Gruppe an (vgl. MAAß, RINK, ZEHRER 2014: 56). Dazu gehören Legastheniker, ADHS-Erkrankte sowie funktionale Analphabeten (vgl. ebd.). Laut der leo-Studie aus dem Jahr 2011 umfasst die Gruppe der funktionalen Analphabeten mit ca. 7,5 Millionen Erwachsenen in Deutschland einen großen Teil der Bevölkerung (vgl. GROTLÜSCHEN, RIEKMANN 2011: 4). Sie bildet die größte Zielgruppe Leichter Sprache (vgl. MAAß 2015: 17). Dazu zählen Personen, die nicht mehr schulpflichtig sind und deren Lesefähigkeit unzureichend ist, um den Sinn von standardsprachlichen Texten auf Wort-, Satz- oder Textebene zu erfassen (vgl. ebd.: 57f.). Geistig behinderte Menschen oder Menschen mit einer Sinnesbehinderung wie sehbehinderte oder hörgeschädigte bzw. gehörlose Menschen gehören ebenso zu dieser Zielgruppe (vgl. ebd.: 17).

Prälingual Gehörlose sind im Unterschied zu Hörgeschädigten entweder von Geburt an gehörlos oder haben ihr Gehör noch vor Abschluss der Sprachausbildung bzw. des Spracherwerbs verloren und haben dadurch starke Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben (vgl. ebd.). Darüber hinaus verfügen sie über einen geringen Wortschatz und können nur sehr schwer komplexe Sätze sowie Satzstrukturen verstehen (vgl. ebd.). Da der

Spracherwerb von Kindern überwiegend über das Gehör stattfindet, ist es für hörgeschädigte bzw. gehörlose Personen äußerst schwierig, die deutsche Sprache zu erlernen (vgl. ebd.). Um miteinander kommunizieren zu können, nutzen Hörgeschädigte und Gehörlose die Gebärdensprache. Leichte Sprache dient daneben als Kommunikationsmittel zur Realisierung der Schriftsprache (vgl. MAAß 2015: 17).

Eine weitere Adressatengruppe für Texte in Leichter Sprache sind Menschen mit geringen Deutschkenntnissen. Dazu zählen Menschen mit Migrationshintergrund sowie Menschen, die Deutsch als Zweitsprache erlernen. Ihnen dient Leichte Sprache vor allem zu Beginn als Möglichkeit zur Teilhabe an der heutigen Informationsgesellschaft (vgl. MAAß, RINK, ZEHRER 2014: 58). Leichte Sprache kann außerdem Menschen, die eine Benachteiligung in der Grundbildung aufweisen oder die an Konzentrations-schwierigkeiten leiden, das Verständnis von Informationen ermöglichen.

Es ist festzustellen, dass eine vereinfachte Form der deutschen Sprache nicht nur für einen geringen Teil der heutigen Gesellschaft erforderlich ist (vgl. MAAß 2015.: 15). Leichte Sprache wendet sich an eine auffallend heterogene Adressatengruppe. Die verschiedenen Zielgruppen für Leichte Sprache haben unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse für das Verstehen von Texten in Leichter Sprache. Es wird deutlich, dass es keine allgemeingültige Form von Leichter Sprache geben kann, die den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen der divergenten Adressaten vollständig gerecht wird (vgl. RINK 2014c: 28). Dieses erweist sich vor allem auf sprachlicher Ebene als Schwierigkeit. Bei der Erstellung und Übersetzung von Leichte-Sprache-Texten wäre es sinnvoll, sich an den Voraussetzungen einer Zielgruppe zu orientieren, deren Sprachverständnis besonders stark eingeschränkt ist (vgl. ebd.). Dazu eignet sich zum Beispiel die Gruppe der prälingual Gehörlosen (vgl. ebd.). Prälingual Gehörlose haben einen stark eingeschränkten Wortschatz und können nur schwer mit der komplexen Syntax des Deutschen umgehen (vgl. Maaß 2015: 17). Darüber hinaus gelten sie nicht als deutsche Muttersprachler, da sie in erster Linie die Deutsche Gebärdensprache gelernt haben (vgl. ebd.). Die Anforderungen der prälingual Gehörlosen stimmen überwiegend mit den im folgenden Kapitel vorgestellten Regeln für Leichte Sprache überein.

## 2.4 Regelwerke für Leichte Sprache

Seit mehr als 10 Jahren beschäftigen sich viele Personen in Deutschland mit Leichter Sprache. Im Laufe der Zeit hat sich Leichte Sprache als wichtiges Konzept der Gesellschaft etabliert. Es wurden Vereine und Organisationen gegründet, die Leichte Sprache gezielt fördern, um die Rechte von Menschen mit Behinderungen umzusetzen und ihnen Teilhabe zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund wurden im Laufe der Zeit wichtige Regeln zur Verwendung Leichter Sprache formuliert. Im folgenden Abschnitt werden die bisher vorhandenen Regelwerke kurz vorgestellt. Anschließend wird die Verwendung von Leichter Sprache anhand eines Beispiels aufgezeigt.

Das Regelwerk der Selbstvertretungsorganisation *Inclusion Europe*, welches im Jahr 2009 als erstes Regelwerk entstanden ist, legte einen wichtigen Grundstein für die Leichte-Sprache-Entwicklung. *Inclusion Europe* richtet sich primär an Menschen mit geistiger Behinderung (vgl. MAAß 2015: 26f.). Das Regelwerk bezieht sich, im Gegensatz zu den anderen Regelwerken, nicht nur auf geschriebene Texte. Es ist in fünf Kapitel gegliedert. Sie betreffen allgemeine Regeln für leicht verständliche Informationen, geschriebene Informationen, elektronische Information, Information auf Videos sowie Audio-Informationen (vgl. ebd.: 64). Die verschiedenen Regeln sind zwar in Leichter Sprache verfasst, aber weisen dennoch teilweise komplexe Satzstrukturen auf (vgl. ebd.: 27). Die Regeln von *Inclusion Europe* wurden für die englische Leichte Sprache konzipiert und anschließend in 16 verschiedene Sprachen, u. a. ins Deutsche, übersetzt (vgl. ebd.).

Drei Jahre nach der Gründung des *Netzwerks Leichte Sprache* wurden im Jahr 2009 eindeutige Regeln zur Verwendung von Leichter Sprache formuliert (siehe Kap. 2.1). Das Regelwerk des *Netzwerks Leichte Sprache* wurde vorerst auf der eigenen Internetseite veröffentlicht und als Download bereitgestellt (vgl. ebd.: 27). Im Jahr 2013 wurden die Regeln vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) broschiert und im Internet veröffentlicht. (vgl. ebd.: 27f.). Die anvisierte Zielgruppe des *Netzwerks Leichte Sprache* ist durchaus heterogener als die von *Inclusion Europe*. Das Regelwerk richtet sich u. a. an Menschen mit Lernschwierigkeiten, an demenzkranke Menschen, an Menschen mit geringeren Deutschkenntnissen sowie an funktionale Analphabeten (vgl. NETZWERK LEICHTE SPRACHE 2013: 16). Das Besondere an dem Regelwerk ist, dass die Regeln selbst in Leichter Sprache verfasst sind und damit für Menschen mit Behinderungen zugänglich gemacht wurden. Das Regelwerk ist in sechs Ebenen aufgeteilt. Diese umfassen Wörter, Zahlen und Zeichen, Sätze, Texte, Gestaltung und Bilder sowie die Ebene des Prüfens



(vgl. ebd.: 22). Das Regelwerk gilt heute noch als maßgeblich und ist das wohl meist verbreitete Regelwerk für Leichte Sprache (vgl. MAAß 2015.: 10).

Die BITV 2.0 aus dem Jahr 2011 enthält Regeln zur Gestaltung von Texten in Leichter Sprache in elektronischer Form (vgl. ebd.: 28). Darüber hinaus werden 13 konkrete Vorgaben für die Bereitstellung von Informationen in Leichter Sprache im Internet im zweiten Teil der Anlage 2 formuliert (vgl. MAAß 2015: 28). Aus sprachwissenschaftlicher Sicht werden die Regeln gegenüber den anderen Regelwerken als unsystematisch und unvollständig bewertet (vgl. ebd.). Darüber hinaus sieht die BITV 2.0 keine Zielgruppenprüfung von Texten in Leichter Sprache vor (vgl. ebd.: 63). Laut MAAß hat die Berücksichtigung von Leichter Sprache in der BITV 2.0 zu deren Durchbruch verholfen (vgl. ebd.: 28).

Am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim wurde im Januar 2014 die *Forschungsstelle Leichte Sprache* gegründet (vgl. ebd.: 29). Diese ist die erste Forschungseinrichtung, die sich mit Leichter Sprache auf wissenschaftlicher Basis auseinandersetzt (vgl. ebd.). Im Rahmen der Forschungsarbeit widmet sich die Einrichtung „[...] der Erforschung und Normierung des Sprachsystems der Leichten Sprache sowie der empirischen Erprobung der gewonnenen Erkenntnisse“ (ZEHRER 2014). In diesem Zusammenhang wurden die bestehenden Regelwerke „[...] überarbeitet, präzisiert und für die Praxisprojekte, die ebenfalls an der Forschungsstelle angesiedelt sind, [...] optimiert“ (MAAß 2015.: 29). Das veröffentlichte Regelwerk der Forschungseinrichtung ist nicht in Leichter Sprache verfasst, da es sich nicht an die Zielgruppen selbst, sondern explizit an Übersetzer für Leichte-Sprache-Texte richtet (vgl. ebd.: 75). Diese können sich für die Übersetzung von fach- oder standardsprachlichen Informationen in Leichte Sprache anhand des Regelwerks orientieren. Das Regelwerk ist nach sprachlichem Schwierigkeitsgrad geordnet und beinhaltet sieben Kapitel. Zuerst werden die Prinzipien in Leichter Sprache erläutert. Danach werden die Regeln anhand der Zeichen-, Wort-, Satz- und Textebene sowie zur Typographie und zum Layout dargestellt. Im letzten Kapitel werden ausführliche Hinweise zum Übersetzen in Leichte Sprache für Leichte-Sprache-Übersetzer gegeben. Die *Forschungsstelle Leichte Sprache* besitzt ein eigenes Gütesiegel. Dieses wird durch eigene Prüfungen der Forschungseinrichtung von Leichte-Sprache-Übersetzungen vergeben (vgl. ebd.: 174).



*Abb. 2: Prüfsiegel „Leichte Sprache wissenschaftlich geprüft“  
der Forschungsstelle Leichte Sprache<sup>8</sup>*

Zusammenfassend wird deutlich, dass die einzelnen Regelwerke teilweise die gleichen Regeln verwenden und aufeinander aufbauen, da sie im Grunde genommen dasselbe Ziel verfolgen. Sie fordern alle eine vereinfachte Sprache, die für jeden Menschen leicht zu verstehen ist. Dieses soll beispielsweise mittels einfach strukturierter Sätze und der Verwendung des Grundwortschatzes erfolgen. Im folgenden Kapitel werden einige Regeln für Leichte Sprache anhand eines Beispiels aufgezeigt.

## 2.5 Ein Beispiel

Die Veranschaulichung dieses Beispiels orientiert sich an den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache*, die im Folgenden in Anlehnung an MAAß (2015) exemplarisch vorgestellt werden. Dazu wird ein Ausschnitt eines Leichte-Sprache-Textes der Internetseite des *Norddeutschen Rundfunks (NDR)* entnommen, der im Ganzen in der Analyse dieser Arbeit (siehe Kap. 4) untersucht wird. Ein Überblick der Regeln findet sich im Anhang A dieser Arbeit.

Jetzt sagt eine Behörde:

**Alle** Autos von VW müssen in die Werkstatt.

Die Behörde heißt: Kraft·fahrt·bundes·amt.

Das Kraft·fahrt·bundes·amt kontrolliert alle Auto·hersteller in Deutschland.

---

<sup>8</sup> Quelle: MAAß (2014b).

Beim ersten Lesen sind die äußeren Faktoren (Typographie und Layout) des Textausschnitts besonders auffallend. Es wird deutlich, dass der Ausschnitt in Leichter Sprache zugunsten der Lesbarkeit in einer großen und gut lesbaren Schrift (Arial 12-pt) verfasst wurde. Das Wort „**alle**“ ist durch Fettdruck hervorgehoben und fällt dem Leser direkt ins Auge. Jeder Satz beinhaltet nur eine Aussage und schließt jeweils mit einem Punkt ab. Die Sätze sind unterschiedlich angeordnet. Es wird gezeigt, dass in Leichter Sprache mit Einrückungen gearbeitet wird, um Sachverhalte zu erläutern (vgl. MAAß 2015: 98). Auf Zeichenebene wird deutlich, dass im Textausschnitt kein Komma verwendet wird. An zwei Stellen kommt der Doppelpunkt zum Einsatz, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf die nächste Äußerung zu lenken (vgl. ebd.: 87). Komplexe Wörter wie „Kraft·fahrt·bundes·amt“ sowie „Auto·hersteller“ werden in Einzelteile zerlegt und durch den Mediopunkt getrennt. Um lange Wörter in Leichter Sprache zu vermeiden, werden diese zugunsten der visuellen Vereinfachung in die Einzelbausteine aufgeteilt (vgl. ebd.: 90). Darüber lässt sich beobachten, dass keine Zahl eingesetzt wird. Das Beispiel verwendet lediglich das Wort „**alle**“ um einen vermeintlich höheren Zahlenwert auszudrücken. Auf Wortebene wird deutlich, dass in Leichter Sprache immer dieselben Wörter Einsatz finden. In diesem Beispiel wird der Grundbegriff „Auto“ sowie „Auto·hersteller“ genannt. Darüber hinaus wird die Singularform von „Werkstatt“ statt der Pluralform „Werkstätte“ verwendet. Bei diesem Ausschnitt handelt es sich um die Erläuterung des Begriffs „Kraft·fahrt·bundes·amt“, welcher nicht nur auf Zeichenebene problematisch ist. Der komplexe Begriff wird zuerst als einfache „Behörde“ beschrieben und anschließend als „Kraft·fahrt·bundes·amt“ erläutert. Auf Nebensätze, Schachtelsätze sowie Passivkonstruktionen wird komplett verzichtet. Die temporale Konstruktion „jetzt“ unterstreicht die Aktualität des Ereignisses.

Das vorausgehende Kapitel beschäftigt sich mit dem theoretischen Bereich der Leichten Sprache. Zunächst wurde eine kurze Definition gegeben und anschließend der Weg vom Ursprung bis zum heutigen Forschungsstand aufgezeigt. Darüber hinaus wurden die anvisierten Zielgruppen vorgestellt und es wurde deutlich gemacht, warum eine leichter verständlichere Sprache benötigt wird. Abschließend wurden die bestehenden Regelwerke kurz präsentiert und die Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* anhand eines Beispiels veranschaulicht. Im folgenden Kapitel wird das Konzept der Leichten Sprache in den Übersetzungskontext eingeordnet.

### 3 Übersetzen in Leichte Sprache

Übersetzungen ermöglichen Menschen den Zugang zu Informationen, die sie in der eigenen Muttersprache nicht bekommen können. Gerade im Alltag kommen Menschen fast täglich mit Übersetzungen jeglicher Art in Berührung. Sie lesen Bücher, die aus einer anderen Sprache übersetzt wurden oder schauen Fernsehserien, die mit einem deutschen Untertitel versehen sind. Ohne Übersetzungen wäre es nicht möglich, sich mit einer fremden Kultur vertraut zu machen. Diese haben somit für viele Menschen meist eher unbewusst einen hohen Stellenwert im gesellschaftlichen Leben bekommen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde bereits mehrfach der Begriff „Übersetzung“ bzw. „Übersetzen“ genannt. Doch was bedeutet Übersetzung eigentlich? Wie lässt sich das Phänomen Leichte Sprache in den Übersetzungskontext einordnen? Das folgende Kapitel untersucht diese Fragen genauer.

#### 3.1 Einordnung in den Übersetzungskontext

Um das Konzept Leichte Sprache in den Kontext des Übersetzens einordnen zu können, ist zunächst wichtig zu definieren, was der Begriff „Übersetzung“ aus wissenschaftlicher Sicht bedeutet. Obwohl seit Menschengedenken Übersetzungen durchgeführt werden, gibt es bis heute keine allgemeingültige Definition dafür. Es gibt viele verschiedene Definitionsansätze von diversen Autoren, die unterschiedliche Aspekte und Sichtweisen berücksichtigen. Im Folgenden werden einige Definitionen aufgeführt, um den Begriff zu reflektieren. Anschließend wird überprüft, inwiefern die Definitionen auf das Übersetzen in Leichte Sprache anwendbar sind.

Die einfachste Antwort auf die Frage, was Übersetzen bedeutet, wäre laut ECO „dasselbe in einer anderen Sprache sagen“ (ECO 2006: 9). Dabei wird „dasselbe“ nicht wortwörtlich wiedergegeben. Es wird vielmehr durch Paraphrasieren, Definieren, Erklären sowie Umformulieren ein äquivalentes Wort in der Zielsprache gesucht (vgl. ebd.). Die Schwierigkeit dabei ist laut OETTINGER, den Sinn so gut wie möglich beizubehalten:

„If the originals have some significance, we generally require that their images have the same significance, or, more realistically, as nearly the same significance as we can get.” (OETTINGER 1960: 104)

NIDA und TABER erweitern die Definition von Oettinger neben der Wichtigkeit den Sinn beizubehalten auch um die Berücksichtigung des Stils:

“Translating consists in reproducing in the receptor language the closest natural equivalent of the source-language message, first in terms of meaning and secondly in terms of style.” (NIDA, TABER 2003: 12)

Die Definition zeigt, dass sich der Übersetzer an einer Aussage des AT orientiert und versucht, ein natürliches Äquivalent in der Zielsprache zu finden. Dabei berücksichtigt der Übersetzer zunächst den Sinn und dann den Stil des AT. Somit hat der Übersetzer die Aufgabe, mithilfe seiner Sprachkenntnisse einer bestimmten Adressatengruppe einen unverständlichen Text zugänglich zu machen. Für die Übertragung in die Zielsprache muss der Übersetzer laut NIDA und TABER viele lexikalische und grammatikalische Anpassungen vornehmen:

“Translating must aim primarily at ‘reproducing the message.’ To do anything else is essentially false to one’s task as a translator. But to reproduce the message one must make a good many grammatical and lexical adjustments.” (NIDA, TABER 2003: 12)

WILLS beschreibt den Übersetzungsprozess aus der Perspektive des Übersetzers:

„Übersetzen ist ein Textverarbeitungs- und Textreverbalisierungsprozess, der von einem ausgangssprachlichen Text zu einem möglichst äquivalenten zielsprachlichen Text hinüberführt und das inhaltliche und stilistische Verständnis der Textvorlage voraussetzt. Übersetzen ist demnach ein in sich gegliederter Vorgang, der zwei Hauptphasen umfasst, eine Verstehensphase, in der der Übersetzer den ausgangssprachlichen Text auf seine Sinn- und Stilintention hin analysiert, und eine sprachliche Rekonstruktionsphase, in der der Übersetzer den inhaltlich und stilistisch analysierten ausgangssprachlichen Text unter optimaler Berücksichtigung kommunikativer Äquivalenzpunkte reproduziert.“ (WILLS 1977: 72)

Diese Definition berücksichtigt ebenfalls eine Ausgangssprache und eine Zielsprache. Der Arbeitsgegenstand eines Übersetzers sind Texte, die der Übersetzer verarbeitet und reverbalisiert. Der AT und der ZT sind äquivalent miteinander verbunden. Der Übersetzungsprozess wird in zwei Hauptphasen gegliedert. Zuerst analysiert der Übersetzer die Intention, den Inhalt und den Stil des AT und anschließend reproduziert er den AT in die Zielsprache unter Berücksichtigung kommunikativer Aspekte. Dieses zeigt, dass die Arbeit eines Übersetzers sich weit über die (fremd-)sprachlichen Kenntnisse hinaus erstreckt. Ein Übersetzer muss in der Lage sein, den Text kommentieren, zusammenfassen, interpretieren, verarbeiten und reproduzieren zu können, um ihn in ein anderes Medium übertragen zu können (vgl. WIENOLD zit. n. KOLLER 2011: 77).

Alle genannten Definitionen berücksichtigen eine Ausgangssprache, die innerhalb eines Übersetzungsprozesses in eine Zielsprache übersetzt wird. Bei der Übersetzung in Leichte Sprache gilt dieses ebenfalls. Es werden standardsprachliche oder fachsprachliche Informationen des Deutschen in eine vereinfachte Form der deutschen Sprache übersetzt. ECO, OETTINGER, NIDA und TABER sowie WILLS sprechen von einem „Äquivalent“, das es

mittels des Übersetzungsprozesses in der Zielsprache zu finden gilt. Beim Übersetzen in Leichte Sprache werden verschiedene Methoden angewendet, um den Text für die Zielgruppe zu vereinfachen. Das größtmögliche Ziel einer Leichte-Sprache-Übersetzung ist, dass jeder den Text verstehen kann und jedem somit Teilhabe an den Informationen des AT ermöglicht wird. Um dieses zu erreichen, wird der Text auf verschiedenen Ebenen vereinfacht. Es können Wörter verändert, ersetzt oder erläutert werden und zusätzliche Informationen ergänzt sowie für den Kontext unwichtige Information weggelassen werden. Der Leichte-Sprache-Übersetzer übernimmt die Rolle des Mittlers, der durch Kenntnisse der Leichte-Sprache-Regeln versucht, die standardsprachlichen Informationen für die Zielgruppe zugänglich zu machen. Dafür werden bei der Übersetzung in Leichte Sprache ebenfalls verschiedene lexikalische und grammatische Anpassungen vorgenommen, um den ZT zu vereinfachen.

OETTINGER, NIDA und TABER heben in ihren Definitionen die Schwierigkeit hervor, dass eine Übersetzung den Sinn so genau wie möglich wiedergibt. Dieses trifft grundsätzlich auch auf das Übersetzen in Leichte Sprache zu. Jedoch geht es bei der Übersetzung in Leichte Sprache zentral darum, die Hauptinformation des AT zu transportieren und diese daher vorab zu bestimmen (vgl. MAAß 2015: 130).

Darüber hinaus soll laut NIDA und TABER nicht nur der Sinn, sondern auch der Stil des AT in der Übersetzung erhalten bleiben. Diese Definition entspricht nicht dem Übersetzen in Leichte Sprache. Der sprachliche Stil des Textes in Leichter Sprache wird stark vereinfacht, damit die angesprochene Zielgruppe diesen verstehen kann. Der Text in Leichter Sprache ähnelt dem AT nur noch sehr gering. Dazu trägt auch die Vereinfachung der Typographie und des Layouts bei. Darüber hinaus dienen Zusatzelemente wie Fotos, Bilder oder Grafiken als weitere Sicherung der Verständlichkeit des Textes (vgl. RINK 2014c: 37). Wenn ein Text in Leichte Sprache übersetzt wird, gleicht er weder auf sprachlicher Ebene noch im Layout dem standardsprachlichen AT, da das Hauptziel der Übersetzung die Lesbarkeit und die Verständlichkeit ist.

### **3.2 Übersetzen in Leichte Sprache als intralinguale Übersetzung**

Der russische Linguist JAKOBSON unterscheidet zwischen drei verschiedenen Arten von Übersetzung: die intralinguale, die interlinguale und die intersemiotische Übersetzung (vgl. JAKOBSON 1959: 233). Die intralinguale Übersetzung bezeichnet den Austausch sprachlicher Zeichen durch andere sprachliche Zeichen innerhalb derselben Sprache

(vgl. ebd.). Ein Text wird für unterschiedliche Adressatengruppen in dieselbe Sprache übertragen. Ein sehr bekanntes Beispiel dafür ist die Technische Redaktion oder auch das Gebärdensprachdolmetschen. Die interlinguale Übersetzung beschreibt die Übertragung sprachlicher Zeichen in eine andere Sprache (vgl. ebd.). Diese Art des Übersetzens stellt die „traditionelle“ Form des Übersetzens dar. Ein Text wird zum Beispiel aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt. Die intersemiotische Übersetzung beschreibt die Übertragung sprachlicher Zeichen in ein nonverbales System (vgl. ebd.). Dazu zählen vor allem moderne Übersetzungsbeispiele wie Untertitelung oder Übertitelung sowie die Synchronisation von Filmen oder Fernsehserien.

Gemäß den Übersetzungsarten nach JAKOBSON (1959) bezeichnet man die Übersetzung in Leichte Sprache als intralinguale Übersetzung. Demnach wird bei der Übersetzung in Leichte Sprache „[...] ein Informationsangebot durch andere in bestimmter Weise definierte Sprachzeichen derselben Sprache wiedergegeben“ (MAAB, RINK, ZEHRER 2014: 55). Der Übersetzer hat die Aufgabe, die sprachlichen Zeichen des Standarddeutschen in eine sehr vereinfachte Form des Deutschen zu übersetzen. Das Besondere ist zum Beispiel gegenüber der Gebärdensprache, dass Leichte Sprache keine gesprochene Sprachvarietät ist, sondern nur schriftlich realisiert wird. Der Übersetzer vermittelt zwar innerhalb derselben Sprache, aber die anvisierten Adressaten des AT unterscheiden sich vollkommen von denen des Leichte-Sprache-Textes (vgl. MAAB 2015: 150). Die Adressaten der Übersetzung in Leichte Sprache weisen keine oder nur geringe Sprachkompetenz auf. Sie haben im Gegensatz zu den Adressaten des AT kaum eine Möglichkeit, durch Lernen die standardsprachlichen Informationen zu verstehen (vgl. MAAB, RINK, ZEHRER 2014: 55).

Diese Beobachtungen zeigen, dass die Übersetzung in Leichte Sprache enorm vom traditionellen Übersetzen abweicht. Der Übersetzer handelt auf Metaebene, „indem er/sie aus dem Standarddeutschen in sprachlich vereinfachtes Deutsch übersetzt, das durch definitionsbedingte Einbettung und thematische Kontextualisierung von Inhalten her gekennzeichnet ist“ (RINK 2014b). Es findet kein Sprachwechsel statt, wodurch Leichte Sprache einen gewissen „Sonderstatus“ erhält (vgl. ebd.).

### **3.3 Überprüfung der Zielgruppenadäquatheit**

Bei der adäquaten Übersetzung in Leichte Sprache müssen viele Regeln und Vorschriften beachtet werden, damit die Zielgruppe die Informationen des Textes lesen und verstehen

kann. Neben der wissenschaftlichen Prüfung eines Leichte-Sprache-Textes empfehlen die Regelwerke des *Netzwerks Leichte Sprache* (BMAS, 2013) sowie von *Inclusion Europe* (2009) eine Zielgruppenprüfung, um Verständlichkeitsprobleme der Zielgruppe direkt zu identifizieren (vgl. MAAß 2015: 164). Sie versuchen, die angesprochene Zielgruppe aktiv in die Prüfung der Leichte-Sprache-Texte einzubeziehen. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Informationen für Menschen mit Behinderung verständlich und lesbar sind. Im Folgenden wird der Diskurs der Überprüfung der Zielgruppenadäquatheit anhand von zentralen Forderungen von *Inclusion Europe* und des *Netzwerks Leichte Sprache* dargestellt.

Das *Netzwerk Leichte Sprache* sowie *Inclusion Europe* vertreten die Ansicht, dass es sich nur dann um einen Leichte-Sprache-Text handelt, wenn dieser von einer Gruppe von Menschen mit geistiger Behinderung geprüft wurde (vgl. ebd.: 165). Sofern Texte in Leichter Sprache zukünftig nur noch von Menschen mit geistiger Behinderung geprüft werden würden, würde man einen sehr großen Teil der Gesellschaft, der ebenfalls auf eine verständlichere Sprache angewiesen ist, benachteiligen (vgl. ebd.: 166). Die *Forschungsstelle Leichte Sprache* der Universität Hildesheim bietet neben der wissenschaftlichen Prüfung von Texten in Leichter Sprache ebenfalls eine Zielgruppenprüfung an und arbeitet mit prälingual Gehörlosen zusammen. Dieses ist eine gute Vorgehensweise, da vor allem prälingual Gehörlose stark in der Sprach- und Lesekompetenz eingeschränkt sind (siehe Kap. 2.3). Jedoch können nicht nur prälingual Gehörlose potentielle Prüfer für Leichte Sprache sein, da die Zielgruppe für Leichte Sprache äußerst heterogen ist und man die Überprüfung nicht auf eine einzelne Zielgruppe beschränken sollte (vgl. MAAß 2015: 166).

Laut den Bedingungen zur Verwendung des eigenen „Easy-to-Read“-Logos von *Inclusion Europe* gilt ein Text erst dann als „wirklicher“ Leichte-Sprache-Text, wenn eine Zielgruppenprüfung von Menschen mit geistiger Behinderung durchgeführt wurde (vgl. ebd.: 170f.).





Abb. 3: Das Easy-to-Read Logo von Inclusion Europe<sup>9</sup>

Diese Forderung lehnt die *Forschungsstelle Leichte Sprache* ab, da Leichte Sprache eine Varietät des Deutschen ist (siehe Kap. 2. 1) und somit linguistisch beschreibbare Eigenschaften aufweist und nur aus diesem Grund ein Text in Leichter Sprache ist (vgl. MAAB 2015: 166). Ein Text ist nicht erst dann ein „echter“ Leichte-Sprache-Text, wenn dieser durch die Zielgruppe überprüft wurde. Die *Forschungsstelle Leichte Sprache* lehnt die Zielgruppenprüfung nicht konsequent ab, sondern sieht sie lediglich als Hilfestellung für die Übersetzer der Texte in Leichte Sprache (vgl. ebd.).

*Inclusion Europe* und das *Netzwerk Leichte Sprache* fordern, dass die Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten entscheidet, welche Inhalte in Leichte Sprache übersetzt und wie diese veröffentlicht werden (vgl. ebd.). Diese Forderung ist ebenfalls problematisch einzustufen, da somit erneut eine kleine Gruppe von ausgewählten Personen darüber entscheidet, was einer viel größeren Zielgruppe zusteht. An dieser Stelle wird das Ziel verwehrt, so viele Informationen wie möglich in Leichter Sprache zugänglich machen zu können. Darüber hinaus fordern das *Netzwerk Leichte Sprache* und *Inclusion Europe*, dass alle Texte in Leichter Sprache geprüft werden müssen (vgl. ebd.: 167). Diese Forderung widerspricht jedoch dem eigentlichen Ziel von Leichter Sprache und zwar „[...] eine möglichst große Menge von Inhalten in Leichter Sprache zugänglich zu machen“ (MAAB 2015: 165). Wenn Übersetzer für Leichte Sprache sich an die wissenschaftlichen Regeln halten, können sie auch ohne die Überprüfung durch die Zielgruppe Texte in Leichter Sprache verfassen bzw. in diese übersetzen (vgl. ebd.: 167). Durch die Arbeit mit Übersetzungsprogrammen und Datenbanken können sogenannte „Musterlösungen“ für häufige Übersetzungsprobleme gespeichert und für weitere Texte verwendet werden (vgl. ebd.). Die vermehrte Arbeit von Leichte-Sprache-Übersetzern ist somit essentiell, um

---

<sup>9</sup> Quelle: Hurraki (2016).

das Angebot für die Zielgruppe vergrößern zu können. Mit der Hilfe von Musterlösungen, Wörterbüchern, Orientierungsmustern und Problemlösestrategien für Leichte Sprache kann die zukünftige Arbeit für Übersetzer vereinfacht werden, sodass die Zahl der Informationsangebote in Leichter Sprache steigt und auch die Qualität der Texte in Zukunft verbessert werden kann (vgl. MAAß 2015: 168). Es wird deutlich, dass die Überprüfung der Verständlichkeit durch die angesprochenen Zielgruppen nicht die professionelle Arbeit eines Leichte-Sprache-Übersetzers ersetzen kann, sondern vielmehr als Zeichen des Auftraggebers dient, um der Zielgruppe Respekt zu zeigen und ihr eine Stimme zu verleihen (vgl. ebd.: 166). Zusätzlich kann die Zielgruppenprüfung, wie bei *Inclusion Europe*, als Voraussetzung zur Verwendung des Logos bzw. bestimmter Gütesiegel und somit als weiteres Qualitätskriterium für eine Übersetzung eines Textes in Leichte Sprache dienen (vgl. ebd.: 169).

Das vorausgehende Kapitel hat sich mit dem Übersetzen in Leichte Sprache beschäftigt. Zunächst wurde der Begriff Übersetzung anhand verschiedener Definitionen reflektiert und auf das Übersetzen in Leichte Sprache angewendet. Nach der Vorstellung der verschiedenen Formen von Übersetzung, beschäftigt sich das Kapitel mit der Zielgruppenüberprüfung für Leichte Sprache. Zusammenfassend sollen die bisherigen Kapitel die theoretischen Bereiche der Leichten Sprache und des Übersetzens in Leichte Sprache erläutern, dem nun der empirische Teil folgt. In dem folgenden Kapitel wird zunächst eine Grundlegung der Analysemethode nach ADAMZIK (2010) vorgenommen.

## 4 Analyse: Übersetzungsentscheidungen in der intralingualen Übersetzung

Die Überprüfung der Zielgruppenadäquatheit kann eine Möglichkeit sein, um Verständnisprobleme in Leichte-Sprache-Texten zu identifizieren. Wie bereits dargestellt, ist die alleinige Überprüfung durch eine Zielgruppe angesichts des steigenden Angebots von Texten in Leichter Sprache undenkbar. Texte in Leichter Sprache sollten in erster Linie von Übersetzern geprüft werden, die sich mit den Regeln der Leichten Sprache auskennen und diese in der Übersetzungsarbeit gezielt befolgen. Es ist zu erwarten, dass sich dadurch die Qualität der Texte in Leichter Sprache verbessert und auch deren Quantität erhöht (vgl. MAAB 2015: 168). Die alleinige Überprüfung der Texte durch die Zielgruppe wäre angesichts des steigenden Angebots von Texten in Leichter Sprache undenkbar.

Um ein umfassendes Textverständnis zu ermöglichen, wird grundsätzlich vor jeder Übersetzung eine Textanalyse durchgeführt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird der AT „VW ruft 8,5 Millionen Fahrzeuge in Europa zurück“ (NORDDEUTSCHER RUNDFUNK 2015b) und der ZT „Volkswagen muss viele Autos umbauen“ (NORDDEUTSCHER RUNDFUNK 2015a) anhand der nachstehend erklärten Methode von ADAMZIK (2010) analysiert. Beide Texte befinden sich im vollen Umfang im Anhang B und C dieser Arbeit. Der Übersichtlichkeit halber werden die Erkenntnisse des AT und ZT gesondert beschrieben. Anschließend werden die Übersetzungsentscheidungen des ZT anhand des Regelwerks der *Forschungsstelle Leichte Sprache* evaluiert.

### 4.1 Darstellung der Methode

Die Analysemethode von ADAMZIK gilt in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft als maßgeblich. ADAMZIK nimmt an, dass ein Text eine mehrdimensionale Größe ist und unter mehreren Aspekten dargestellt wird (vgl. ADAMZIK 2010: 283). Zu diesem Zweck hat ADAMZIK unterschiedliche Beschreibungsdimensionen erarbeitet, die übersetzungsrelevante Aspekte präsentieren. ADAMZIK unterscheidet zwischen der situativen, der diskursiven bzw. intertextuellen, der funktionalen, der thematischen sowie der sprachlichen Dimension. Die fünf Dimensionen werden im Folgenden zunächst theoretisch dargestellt und anschließend in den einzelnen Unterkapiteln sowohl auf den AT als auch auf den ZT angewendet.

Die situative Dimension behandelt den engeren Zusammenhang eines Textes und dient zur Beschreibung und Eingrenzung der äußeren Faktoren (vgl. ebd.: 291). Dazu gehören die Kommunikationsteilnehmer, die örtliche und zeitliche Entstehung und das genutzte Medium der Interaktion, die im Kommunikationskontext beschrieben werden (vgl. ebd.).

Die diskursive bzw. intertextuelle Dimension ordnet einen Text in seinen Diskurszusammenhang ein (vgl. ebd.). Der zentrale Begriff „Diskurs“ beschreibt die Zusammenhänge eines Textes im weiteren Sinne. ADAMZIK definiert einen Diskurs als „[...] eine prinzipiell offene Menge von thematisch zusammenhängenden und aufeinander bezogenen Äußerungen“ (ADAMZIK 2010: 264). Es werden die Thematik, das Hintergrundwissen und der kulturelle Kontext aufgezeigt, auf den der vorliegende Text zurückgreift (vgl. ebd.). Ein wichtiger Aspekt ist die Intertextualität eines Textes. Intertextualität beschreibt „den Tatbestand [...], dass Texte in Beziehung zueinander stehen“ (ADAMZIK 2010.: 263). In diesem Zusammenhang wird untersucht, ob ein Text mit anderen Texten in systematischer Verbindung steht. Dieses kann zum Beispiel durch Zitate oder Anspielungen auf andere Texte verdeutlicht werden (vgl. ebd.: 291).

Die funktionale Dimension bestimmt die kommunikative Funktion eines Textes und die damit verbundene Textsorte (vgl. ebd.: 288). ADAMZIK bezeichnet Texte als „[...] Äußerungen, die einem bestimmten kommunikativen Zweck dienen“ (ADAMZIK 2010 288f.) und somit eine gewisse Funktion anstreben. Die Kommunikationsabsicht wird vom Textsender durch konventionell geltende Mittel ausgedrückt (vgl. BRINKER 2005: 100). Grundsätzlich ist zu beachten, dass ein Text mehrere Funktionen erfüllen kann, die sich durch unterschiedliche Merkmale voneinander abgrenzen lassen (vgl. ADAMZIK 2010: 290). Die Funktion eines Textes hängt stark mit der Textsorte zusammen. BRINKER grenzt die beiden Begriffe voneinander ab und definiert den Begriff „Textsorte“ wie folgt:

„Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben.“ (BRINKER 2005: 144)

Das Zitat verdeutlicht, dass Textsorten als Besonderheiten gelten, die durch gemeinsame Merkmale beschrieben werden können (vgl. ADAMZIK 2008: 171). BRINKER unterscheidet zwischen Textsorten, deren sprachliche Gestaltung weitestgehend festgelegt ist und Textsorten, die sich in der Ausführung und vor allem in der Struktur unterscheiden können (vgl. BRINKER 2005: 144f.). ADAMZIK betont nicht nur den funktionalen, sondern auch den

konventionellen Aspekt von Textsorten (vgl. ADAMZIK 2010: 276). Textsorten, die unterschiedlichen Konventionen entstammen, können sich in der Makrostruktur unterscheiden (vgl. ebd.). Darüber hinaus geht ADAMZIK davon aus, dass jeder Textproduzent die individuelle Freiheit hat, das Schema eines Textes zu verändern (vgl. ebd.: 277).

Die folgende Analyse setzt sich mit der Textsorte Nachricht auseinander. Daher werden die charakteristischen Merkmale und der typische Aufbau einer Nachricht aus HORSCH, OHLER und SCHWIESAU (1996) beschrieben, die im Kap. 4.4 Anwendung finden. Das inhaltliche Ziel einer Nachricht ist es, die Leser auf verständliche Weise über ein aktuelles und bisher unbekanntes Ereignis zu informieren (vgl. HORSCH, OHLER, SCHWIESAU 1996: 11). Dabei wird der Sachverhalt wahrheitsgetreu und objektiv dargestellt (vgl. ebd.). Der traditionelle Aufbau einer Nachricht entspricht dem sogenannten „Lead-Prinzip“. Das Wesentliche, der Kern einer Nachricht, wird am Anfang genannt (vgl. ebd.: 23). Der erste Satz wird als Leadsatz bezeichnet und soll die klassischen W-Fragen (Wer?, Was?, Wann?, Wo?, Wie? und Warum?) direkt zu Beginn des Textes beantworten (vgl. ebd.). Darüber hinaus muss der Leadsatz attraktiv und treffend formuliert sein, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zu ziehen und diesen zum Weiterlesen anzuregen (vgl. ebd.: 27). Im zweiten Satz einer Nachricht wird die Quelle genannt, aus der die Information stammt (vgl. ebd.: 24). Die weiteren Abschnitte einer Nachricht benennen die Einzelheiten, die Hintergrundinformationen und die Zusammenhänge des Ereignisses, die zum Verständnis notwendig sind (vgl. ebd.). Abschließend wird die Vorgeschichte des Ereignisses oder ein Ausblick in die Zukunft gegeben (vgl. ebd.).

In der thematischen Dimension wird die Makrostruktur eines Textes behandelt. Zunächst wird das globale Thema eines Textes beschrieben (vgl. ADAMZIK 2010: 283). ADAMZIK geht davon aus, dass man einen Text in mehrere Teiltextheile gliedern kann, die jeweils ein anderes Thema behandeln (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang wird untersucht, inwiefern die einzelnen Teilthemen kohärent zueinander sind (vgl. ebd.: 295). Des Weiteren wird die Art der Themenbehandlung betrachtet. ADAMZIK orientiert sich an der Annahme von BRINKER (2005: 65ff.) und geht von vier Grundformen der Themenbehandlung aus. Es wird zwischen der deskriptiven, der narrativen, der explikativen und der argumentativen Themenentfaltung unterschieden. Die deskriptive Themenentfaltung gliedert ein Thema in Teilthemen auf und ordnet es in den räumlichen und zeitlichen Zusammenhang ein (vgl. ebd.: 65). Die narrative Themenentfaltung entspricht Alltagserzählungen und wird verwendet, um ein abgeschlossenes, einmaliges Ereignis möglichst interessant darzustellen

(vgl. ebd.: 72). Die explikative Themen-entfaltung leitet einen Sachverhalt aus einem oder mehreren anderen Sachverhalten ab (vgl. ebd.: 75), während die argumentative Themenentfaltung die logische Struktur einer Argumentation verfolgt (vgl. ebd.: 79f.). Grundsätzlich ist es möglich, dass in einem Text mehrere Arten der Themenentfaltung vorkommen (vgl. ADAMZIK 2010: 284). Dieses wird in der folgenden Analyse an bestimmten sprachlichen Mitteln exemplarisch dargestellt.

Während die bisher behandelten Dimensionen sprachliche Aspekte im weiteren Sinne betrachtet haben, beschreibt die sprachliche Dimension die Mikrostruktur des Textes (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang werden die sprachlich eingesetzten Mittel des Textes genauer betrachtet. ADAMZIK beschreibt die sprachliche Dimension als Gewebe eines Textes, das mit allen anderen Dimensionen eng verbunden ist (vgl. ebd.: 292). Daher wurden bereits relevante Aspekte direkt in Verbindung mit der entsprechenden Dimension betrachtet. Sprachliche Besonderheiten, die noch nicht betrachtet wurden, werden in dieser Dimension untersucht. Ein wichtiges Element der sprachlichen Dimension ist der sprachliche Zusammenhang, also die Kohäsion eines Textes (vgl. ebd.: 295).

## 4.2 Situative Dimension

### Ausgangstext

Der standardsprachliche AT wurde vom *Norddeutschen Rundfunk* verfasst. Der *NDR* ist eine der größten öffentlich-rechtlichen Landesrundfunkanstalten Deutschlands, die Hörfunk- und Fernsehprogramme in den Ländern Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern ausstrahlt und den Sitz in Hamburg hat (vgl. NORDDEUTSCHER RUNDFUNK 2005: 5). Als Presseorgan hat der *NDR* einen bedeutenden Stellenwert in Deutschland. Der *NDR* agiert als kollektives Organ, da der AT anonym veröffentlicht wurde. Der AT informiert umfassend über einen sachlich recherchierten Sachverhalt, da der *NDR* großen Wert auf ausführliche Berichterstattung und die freie, öffentliche und individuelle Meinungsbildung legt (vgl. ebd.). Die anvisierten Adressaten sind deutschsprachige Leser, die sich in gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen eine Meinung bilden und über aktuelle Geschehnisse in Norddeutschland, Deutschland und in der Welt informieren möchten. Das Zielpublikum des *NDR* ist breitgefächert. Es werden alle Personen angesprochen, die sich für die aktuellen Vorkommnisse der Firma Volkswagen interessieren.

Der AT wurde am 15. Oktober 2015 auf der Internetseite des *NDR* in der Rubrik *Nachricht* für die Region *Niedersachsen* veröffentlicht. Weitere Hinweise auf den Zeitpunkt der Entstehung und auf die Aktualität des Ereignisses liefert der AT selbst durch zeitliche Angaben wie „jetzt“ (Z. 3) sowie „am Donnerstagmorgen“ (Z. 5). Aufgrund der Tatsache, dass der Text im Internet gelesen werden kann, ist er für eine große Adressatengruppe zugänglich. Es handelt sich um ein schriftlich fixiertes Medium, welches durch die Publikation auf der Internetseite technisch vermittelt wird. Der Text wird online gespeichert und ist somit weder lokal noch zeitlich begrenzt, da praktisch von überall und zu jeder Zeit darauf zugegriffen werden kann, weshalb es sich um den Bereich der öffentlichen Kommunikation handelt.

Es ist festzustellen, dass der AT verstärkt mit Präsuppositionen arbeitet, also der Verfasser bei den Adressaten gewisse Informationen als bekannt voraussetzt (vgl. NORD 2003: 112). Zum einen wird vorausgesetzt, dass den Adressaten der Diskurs des Diesel-Skandals (siehe Kap. 4.3) bekannt ist. In dem genannten Zusammenhang wird präsupponiert, dass die Adressaten wissen, was die „neue Software“ (Z. 8) sowie der „Plan zur Beseitigung der Software-Manipulation an den Dieselmotoren des Typs EA 189“ (Z. 20f.) bedeutet. Außerdem setzt der AT Kenntnisse über das „Kraftfahrtbundesamt“ (Z. 5) voraus, da nicht weiter auf dessen Funktion und Aufgabe eingegangen wird. Darüber hinaus wird angenommen, dass die Adressaten den Sitz des Kraftfahrtbundesamtes in Flensburg einordnen und erschließen können, dass es sich bei dem Kraftfahrtbundesamt und der „Flensburger Behörde“ (Z. 19) um die gleiche Einrichtung handelt. Ohne die Kenntnis dieser Sachverhalte würde die Kommunikation an den genannten Textstellen scheitern.

#### Zieltext

Bei dem ZT handelt es sich um eine intralinguale Übersetzung des AT. Der ZT wurde von anonymen Redakteuren des *NDR* verfasst, die mit den Regeln zur Übersetzung in Leichte Sprache vertraut sind (siehe Anhang D). Der ZT wurde vor seiner Veröffentlichung von der *Forschungsstelle Leichte Sprache* der Universität Hildesheim wissenschaftlich geprüft (siehe Anhang D.). Ziel der Übersetzung ist es, die wichtigen und zentralen Informationen des AT in einer vereinfachten Form der deutschen Sprache darzustellen, um die Informationen so vielen Menschen wie möglich vermitteln zu können.

Die anvisierte Leserschaft ist sehr heterogen. Es handelt sich dabei um Personen unterschiedlicher Sprach- und Lesefähigkeit, die ebenfalls Interesse an gesellschaftlichen,

politischen und wirtschaftlichen Themen haben. Da in Kap. 2.3 bereits sämtliche Informationen über die Zielgruppe erläutert wurden, werden diese an dieser Stelle nicht weiter vertieft. Die Adressaten sind deutschsprachig und erwarten seriös recherchierte Informationen. Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede im Hinblick auf das Sprachniveau zwischen den Adressaten des AT und des ZT. Die Zielgruppe für Leichte Sprache kann viele Informationen des AT nur schwer verstehen, aufnehmen und verarbeiten, da der AT ein hohes Maß an Intertextualität aufweist (siehe Kap. 4.3).

Bei der Übersetzung in Leichte Sprache muss also darauf geachtet werden, dass der AT ein spezielles Hintergrundwissen voraussetzt, welches von den Adressaten des ZT nicht erwartet werden kann. Auf Textebene wird deutlich, dass der vorliegende ZT lediglich ein Angebot der Informationen des AT darstellt. Bei VW gab es einen Skandal, der sowohl für die Besitzer als auch für den Konzern gewisse Folgen hat (siehe Kap. 4.5). Die Informationsauswahl wurde zugunsten der Adressaten nach dem Grundprinzip Leichter Sprache getroffen, sodass nur die zentralen Informationen des AT übernommen wurden und auf periphere Informationen verzichtet wurde, um die Leser nicht mit zu vielen Informationen zu überfordern (vgl. MAAß 2015: 78). Daher weist der ZT keine Präsuppositionen auf. Darüber hinaus werden mehrere Begriffe und Sachverhalte inhaltlich erläutert, die im AT vorausgesetzt werden. Besonders im Hinblick auf den umfangreichen Diskurs kann nicht erwartet werden, dass die Adressaten des ZT über einen vergleichbaren Wissensstand wie die Adressaten des AT verfügen (siehe Kap. 4.3).

Der ZT in Leichte Sprache wurde am 16. Oktober 2015 auf der Internetseite des *NDR* veröffentlicht. Aufgrund des kurzen zeitlichen Abstands von einem Tag zwischen den Veröffentlichungen der beiden Texte ist davon auszugehen, dass die Informationen des AT immer noch aktuell sind und daher keine Änderung oder Aktualisierung erfolgen musste. Es wird deutlich, dass die zeitnahe Veröffentlichung für die Leichte-Sprache-Adressaten genauso wichtig ist und sie dadurch gleichberechtigt behandelt werden. Der ZT erscheint in dem Bereich *Service* in der Rubrik *Leichte Sprache im NDR* unter dem Thema *Nord-deutsche Nachrichten in Leichter Sprache*. Der *NDR* veröffentlicht permanent Nachrichten zu wichtigen, aktuellen Themen oder Ereignissen in Leichter Sprache und leistet dadurch einen wichtigen Beitrag zur Barrierefreiheit. Bei der Veröffentlichung des ZT wird dasselbe Medium wie beim AT genutzt. Es gibt jedoch einen wichtigen Zusatz. Die Adressaten des ZT haben neben dem Lesen des Textes die Möglichkeit, den Text per Tonaufnahme gesprochen anzuhören. Da der Text in erster Linie schriftlich geplant wurde,



handelt es sich nicht um gesprochene Leichte Sprache, sondern lediglich um eine zusätzliche mediale Darbietung des Textes (vgl. RINK, ZEHRER 2015).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die anvisierten Adressatengruppen der beiden Texte aufgrund unterschiedlicher Sprach- und Lesekompetenz unterscheiden, weshalb der ZT stark vereinfacht wurde. Daher wurde im ZT auf Präsuppositionen verzichtet und wichtige Informationen und Sachverhalte zusätzlich erläutert. Beide Texte wurden innerhalb kurzer Zeitabfolge veröffentlicht und können über das Internet ein breites Publikum erreichen. Der ZT in Leichter Sprache enthält ein wichtiges Zusatzmaterial, da er zusätzlich per Tonaufnahme abgespielt werden kann.

### **4.3 Diskursive bzw. intertextuelle Dimension**

#### Ausgangstext

Der Diskurs des AT beschreibt die jüngste Abgasaffäre von VW. Dabei handelt es sich um den vielfach medial thematisierten Abgasskandal des norddeutschen Automobilkonzerns Volkswagen. VW hat über einen unbestimmten Zeitraum die Software von Fahrzeugen mit Dieselmotoren so manipuliert, dass diese nur auf dem Prüfstand die geforderten Kohlenmonoxid-Werte (CO) einhalten können und bei normalem Fahrbetrieb erheblich mehr Schadstoffe ausstoßen. Der Betrug wurde im September 2015 durch eine Umweltbehörde in den USA bekannt gegeben, woraufhin VW die Softwaremanipulation eingestand und der Vorstandsvorsitzende Martin Winterkorn zurück trat. Anlässlich dessen veranlasste Volkswagen eine Rückrufaktion von den betroffenen Fahrzeugen in Deutschland. Der AT setzt die Kenntnis dieses Diskurses der Abgasaffäre bei den Adressaten als gegeben voraus, da das Ereignis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des AT, genau wie heute, eine starke Medienpräsenz hat.

Des Weiteren weist der AT ein hohes Maß an Intertextualität auf, indem auf weitere Texte Bezug genommen wird. Zunächst wird der „Plan zur Beseitigung der Software-Manipulation an den Dieselmotoren des Typs EA 189“ (Z. 20f.) angesprochen. Diesen Plan hat Volkswagen eigenhändig vorgelegt, um den Rückruf der betroffenen Fahrzeuge mit der Motorreihe VW EA 189 zu organisieren. Dieser Plan wird im folgenden AT mehrfach

angesprochen, u.a. als „Volkswagens Zeit- und Maßnahmenplan<sup>10</sup>“ (Z.16). Zudem wird die „Anordnung der Flensburger Behörde“ (Z. 19) thematisiert, welche den Rückruf der Fahrzeuge betrifft. Im AT wird die Textstelle „EA 189“ (Z. 21) auf eine Internetseite von VW verlinkt, die zur Überprüfung der Manipulation des eigenen Fahrzeugs dient. Darüber hinaus werden auf der Internetseite des AT weitere Texte verlinkt, die zusätzliche Hintergrundinformationen zur Thematik präsentieren. Es gibt ebenfalls eine Verlinkung auf eine Internetseite der Tagesschau, auf der über die Rechte der betroffenen VW-Fahrer informiert wird. Zudem wird auf einen weiteren Text des *NDR* zum Abgasskandal bei VW verlinkt.

#### Zieltext

Der ZT handelt ebenfalls von dem jüngsten VW-Abgasskandal. Die Kenntnis des Diskurses und über den dazugehörigen Hintergrund können beim Zielpublikum nicht vorausgesetzt werden. Somit wird im zu analysierenden ZT bei den Adressaten kein Vorwissen zur Verständlichkeit vorausgesetzt. Wie bereits in Kap. 4.2 angedeutet, werden zentrale Begriffe, wie z. B. „Schad·stoffe“ (Z. 17) oder „Kraft·fahrt·bundes·amt“ (Z. 40) zusätzlich erläutert. Diese Übersetzungsentscheidung ist regelkonform und präsentiert ein sehr wichtiges Mittel in Leichte-Sprache-Texten. Es werden die wichtigen Aussagen der Informationen des AT für das Zielpublikum verständlich gemacht und zentrale Fach- und Fremdwörter des AT in diesem Zusammenhang erklärt (vgl. MAAß 2015: 97). Die zu erläuternden Begriffe werden eingerückt, sodass den Adressaten die Ebene der Erläuterung kenntlich gemacht wird (vgl. ebd.: 138). Die Erklärung folgt in einer neuen Zeile und wird in Leserichtung eingerückt. Dieses soll den Adressaten deutlich machen, dass es sich nun um einen wichtigen Verweis handelt und sie dadurch auf die Ebene der Erläuterung gelangen (vgl. ebd.). Diese Vorgehensweise kann auch als Lernimpuls dienen, sodass Leichte-Sprache-Lesern fortan bei Einrückungen bewusst wird, dass es sich um eine wichtige Erklärung handelt. Im ZT erhalten die Adressaten eine kurze Einführung, wie es zu dem Betrug kam und warum VW zur Rechenschaft gezogen wird (Z. 10-26), da dieses bei den Adressaten für Leichte Sprache im Gegensatz zu denen des AT nicht vorausgesetzt werden kann. Dieses verdeutlicht die Problematik, dass nicht alle Informationen des AT in den ZT

---

<sup>10</sup> Für eine bessere Lesbarkeit wurde auf die Anführungszeichen des Wortes „Zeit-und Maßnahmenplan“ (Z. 16) im wörtlichen Zitat verzichtet. Ebenso wird an weiteren Stellen der Arbeit vorgegangen und nicht erneut kommentiert.

übernommen werden können, was die Arbeit von Übersetzern für Leichte Sprache erschwert (siehe Kap. 4.2).

Der ZT wird ebenfalls auf der Internetseite des NDR mit weiteren Texten verlinkt. Es handelt sich im Gegensatz zum AT nicht um weitere Texte zum VW-Abgasskandal, sondern um Texte, die über die Regeln für Leichte Sprache, die Funktion des *NDR* und die barrierefreien Angebote des *NDR* informieren. Das Besondere dabei ist, dass diese Texte jeweils in Leichter Sprache verfasst sind und den Adressaten als weiterführendes Informationsangebot dienen.

Zusammenfassend wird deutlich, dass der Diskurs und das hohe Maß der Intertextualität des AT den Übersetzer in Leichte Sprache vor eine Herausforderung stellen. Bei der Übersetzung wurden die wichtigsten und zentralen Informationen des AT ausgewählt und in den ZT transportiert. In diesem Zusammenhang wird vermehrt mit Erläuterungen gearbeitet, welche in Leserichtung eingerückt werden.

### 4.4 Funktionale Dimension

#### Ausgangstext

Bei dem vorliegenden AT handelt es sich um die Textsorte Nachricht. Der Aufbau des Textes folgt dem beschriebenen Leadprinzip. Der erste Satz des AT präsentiert die wichtigsten Informationen des Textes: „Volkswagen beugt sich dem Druck der Aufsichtsbehörden und ruft jetzt europaweit alle 8,5 Millionen Pkw zurück, die vom Diesel-Skandal betroffen sind“ (Z. 3-5). In diesem Satz werden alle W-Fragen beantwortet, wodurch dieser als treffender Leadsatz gilt. Im zweiten Satz wird die Quelle der Informationen, das „Kraftfahrt-Bundesamt“ (Z. 5), bekanntgegeben. Die folgenden Abschnitte beschreiben die Einzelheiten des Textes, sodass jeder Abschnitt ein neues Thema beschreibt (siehe Kap. 4.5). Zum Schluss werden die Vorgeschichte des VW-Abgasskandals sowie die zukünftigen Konsequenzen für VW (Z. 40-44) genannt. Es lässt sich feststellen, dass der Aufbau des AT dem Grundsatz einer Nachricht entspricht.

Wie bereits dargestellt, ist die Hauptfunktion einer Nachricht die Informationsvermittlung. Somit lässt sich als eine Textfunktion des AT die Informationsfunktion bestimmen, da der *NDR* die Leserschaft hauptsächlich über aktuelle Geschehnisse informieren möchte und sich dadurch auf einen außersprachlichen Kontext bezieht. Darüber hinaus lässt sich eine weitere Textfunktion ermitteln, die gegenüber der

Informationsfunktion jedoch einen geringen Anteil hat. In Z. 32 wird mit der Zwischenüberschrift „Will Behörde die ‘Krallen‘ zeigen?“ eine Frage gestellt und gleichzeitig die Metapher „Krallen zeigen“ benutzt. Gerade die rhetorische Frage dient nicht nur dem Informationsgewinn, sondern vor allem dazu, den Blick der Leserschaft auf sich zu ziehen und diese zum Nachdenken anzuregen. Das Zusammenspiel zwischen einer rhetorischen Frage und einem bildsprachlichen Element lässt darauf schließen, dass der AT nicht nur eine Informationsfunktion hat, sondern die Leserschaft motivieren will, sich selbst eine Meinung zu bilden.

#### Zieltext

Nach der kritischen Auseinandersetzung mit dem ZT wird deutlich, dass dieser nicht dem klassischen Aufbau einer Nachricht entspricht. Die Informationen werden nicht nach dem Lead-Prinzip, sondern in chronologischer Abfolge präsentiert. Diese Übersetzungsentscheidung ist angemessen, da Informationen in Leichter Sprache zur Verständnissicherung auf Satz- sowie Textebene in chronologischer Reihenfolge aufbereitet werden (vgl. MAAB 2015: 80). Das Lead-Prinzip, welches im AT angewendet wird, erfordert ein gutes Gedächtnis des Zielpublikums. Es müssen mehrere unbekannte Informationen aufgenommen und zwischengespeichert werden, sodass diese zum Schluss mit den notwendigen Hintergrundinformationen verknüpft werden. Diese Anforderungen widersprechen den kognitiven Fähigkeiten der Zielgruppe für Leichte Sprache. Gemäß dem Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* gilt Verständlichkeit als oberste Priorität für die Übersetzung bzw. Erstellung von Texten in Leichter Sprache und hat somit vor allen anderen Kriterien Priorität (vgl. ebd.: 85). Daraus lässt sich schließen, dass die Makrostruktur des AT im Hinblick auf die Textsorte für Leichte Sprache verändert werden muss. Der erste Satz des ZT „Nach dem Skandal bei Volkswagen gibt es wieder Ärger“ (Z. 2) würde wahrscheinlich in standardsprachlichen Nachrichtentexten nicht als treffender Leadsatz gelten. Dieses muss jedoch aus dem Blickwinkel der Leichten Sprache beurteilt werden. Der erste Satz des ZT beinhaltet den Hauptakteur Volkswagen und beschreibt die aktuellen Umstände. Es gab einen Skandal bei VW, welcher durch das Wort „Ärger“ (Z. 2) als negativ eingestuft wird. Diese Informationen sind für das Leichte-Sprache-Zielpublikum essentiell. Die folgenden beiden Sätze „Eine Behörde hat nämlich entschieden: Volkswagen muss viele Autos umbauen“ (Z. 3f.) stellen die Quelle des Textes und die daraus resultierende Konsequenz für Volkswagen vor. Betrachtet man die ersten drei Sätze (Z. 2f.)

zusammen, lässt sich im Hinblick auf den ganzen Text sagen, dass hier die wesentlichen Informationen des Textes zusammengefasst und somit die klassischen W-Fragen direkt zu Beginn des Textes beantwortet wurden (siehe Anhang D). Die Übersetzungsentscheidung spricht zwar gegen den traditionellen Beginn einer Nachricht, lässt sich aber anhand der Regeln als angemessen bezeichnen. Es wird deutlich, dass bei der Übersetzung einer Nachricht in Leichte Sprache gewisse Zugeständnisse gemacht werden müssen, um diese barrierefrei gestalten zu können, da sich die Regeln der Leichten Sprache und die Prinzipien einer Nachricht oft nicht vereinbaren lassen (siehe Anhang D). Das dominierende kommunikative Ziel des ZT ist die Vermittlung von Informationen. Die grundlegende Textfunktion des AT bleibt somit erhalten. Dem Leser werden Informationen sowie zusätzliches Wissen durch notwendige Erläuterungen (z. B. 6ff.) vermittelt. Im ZT wird nicht an die eigene Meinungsbildung der Leser appelliert, weshalb auf bildsprachliche Elemente sowie rhetorische Fragen verzichtet wird. Die Unterscheidung der Textfunktion vom AT zum ZT ist nach dem Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* regelkonform. Durch die Veränderung der Elemente auf Textebene (siehe Kap. 4.6) ist eine unterschiedliche Funktion beider Texte durchaus möglich und dem Regelwerk zufolge vertretbar (vgl. MAAß 2015: 141).

Der AT entspricht dem klassischen Aufbau einer Nachricht. Es wurde gezeigt, dass sich die Regeln für Leichte Sprache und die Prinzipien einer Nachricht häufig widersprechen. Daher mussten bei der Übersetzung des AT einige Kompromisse eingegangen werden, sodass zentrale Eigenschaften der Textsorte Nachricht wegfallen. Da die Hauptfunktion der Informationsvermittlung des AT erhalten bleibt, kann man beim ZT jedoch immer noch von einer Nachricht sprechen, die die Regeln für Leichte Sprache berücksichtigt. Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass versucht wird, die Leser des AT zu einer Meinungsbildung sowie zum Nachdenken anzuregen und der ZT im Gegensatz durch viele erklärende Elemente eine gewisse Lehrfunktion verfolgt.

### 4.5 Thematische Dimension

#### Ausgangstext

Das globale Thema des AT behandelt den Rückruf der vom Diesel-Abgasskandal betroffenen VW-Fahrzeuge und dem damit verbundenen Umbau der Fahrzeuge. Der Titel „VW ruft 8,5 Millionen Fahrzeuge in Europa zurück“ (Z. 1f.) beschreibt den thematischen

Rahmen des Textes. Die Makrostruktur des AT ist nach dem Prinzip der abnehmenden Wichtigkeit aufgebaut und entspricht somit der Makrostruktur, die für Nachrichten in deutschen Tageszeitungen üblich ist. Der inhaltlich-thematische Aufbau nach dem Prinzip der abnehmenden Wichtigkeit entspricht dem Lead-Prinzip (siehe Kap. 4.4).

Das globale Thema des AT ist in fünf Abschnitte gegliedert, die jeweils ein Teilthema repräsentieren und durch Zwischenüberschriften voneinander getrennt sind. Im ersten Teilthema (Z. 3-13) wird der Kern des AT zusammengefasst. Volkswagen muss, aufgrund einer Anordnung des Kraftfahrtbundesamtes, europaweit mehrere Millionen betroffene Diesel-Fahrzeuge zurückbeordern und die Software dem heutigen Stand der Technik anpassen. Der erste Abschnitt ermöglicht einen Überblick über die Informationen, auf die die folgenden Abschnitte in detaillierter Form eingehen. Im zweiten Teilthema (Z. 14-23) wird Volkswagens Reaktion auf die Anordnung des KBA beschrieben. Es wurde ein „Zeit- und Maßnahmenplan“ zur Beseitigung der Fehlerquelle vorgelegt. Im dritten Teilthema (Z. 24-31) wird sich mit der Umsetzung der erarbeiteten Software-Lösungen beschäftigt. Im vierten Teilthema (Z. 32-39) wird die Reaktion des KBA auf den von VW selbsterstellten Zeit- und Maßnahmenplan sowie die ihnen vorgeworfenen Anschuldigungen gezeigt. Im fünften und letzten Teilthema (Z. 40-44) werden die milliarden schweren Konsequenzen beschrieben, die der VW-Automobilkonzern aufgrund der Software-Manipulation zu befürchten hat.

Grundsätzlich lässt sich beobachten, dass alle Teilthemen des AT deskriptiv behandelt werden. Dieses wird im ersten Teilthema durch zeitliche Angaben, wie z. B. „am Donnerstagmorgen“ (Z. 5) oder „ab Anfang 2016“ (Z. 9) und örtliche Angaben wie „europaweit“ (Z. 4) oder „auf dem deutschen Markt“ (Z. 6), kenntlich gemacht. Diese Formulierungen helfen dabei, das Ereignis situativ in den Kontext einzuordnen. Des Weiteren wird die deskriptive Themenentfaltung im dritten Teilthema deutlich, in dem der Maßnahmenplan von VW beschrieben wird. Die deskriptive Themenentfaltung wird durch Formulierungen wie „Im Maßnahmenplan ist detailliert aufgelistet, wie VW die Manipulation beseitigen will“ (Z. 25f.) veranschaulicht. Auch das letzte und fünfte Teilthema verdeutlicht durch zeitliche Angaben wie „am 18. September“ (Z. 41) die deskriptive Themenentfaltung.

##### Zieltext

Grundsätzlich behandelt der ZT in Leichter Sprache dieselbe Thematik wie der AT. Das globale Thema ist der Rückruf und der damit verbundenen Umbau der betroffenen VW-Fahrzeuge. Allerdings werden nicht alle detaillierten Informationen des AT in den ZT übernommen, sondern es wird sich auf die zentralen Aussagen des AT beschränkt (siehe Kap. 4.2). Diese Vorgehensweise ist regelkonform, da der ZT den AT nicht ersetzen soll, sondern vielmehr eine Ergänzung dessen ist (vgl. MAAß 2015: 139). Das Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* empfiehlt, eine sogenannte „Brückenfunktion“ zu ermöglichen, wodurch die Informationen des AT und des ZT eine Parallelität in der Struktur aufweisen sollen (vgl. ebd.). Dieses wurde im ZT erfolgreich umgesetzt. Es wird zum Beispiel die Anordnung des KBA und die daraus resultierende Konsequenz für Volkswagen bereits zu Beginn des ZT angesprochen: „Eine Behörde hat entschieden: Volkswagen muss viele Autos umbauen“ (Z. 3f.). Auf diese Weise wird den Leichte-Sprache-Lesern die Information nicht verwehrt, sondern in vereinfachter Weise zugänglich gemacht (vgl. MAAß 2015: 131). Beim Aufbau des ZT in Leichter Sprache wird die Makrostruktur des AT verändert. Die Informationen des ZT werden nicht nach dem Prinzip der abnehmenden Wichtigkeit, sondern bis auf den ersten einleitenden Abschnitt (Z. 3f.) in chronologischer Reihenfolge präsentiert (siehe Kap. 4.4). Die Übersetzungs-entscheidung ist angemessen, da die Informationen von Texten in Leichter Sprache stets auf Satz- und auf Textebene in chronologischer Reihenfolge aufbereitet werden (vgl. MAAß 2015: 80).

Auf Textebene wurden der Titel, die einzelnen Zwischenüberschriften und die Abschnitte des ZT verändert. Die Vorgehensweise entspricht ebenfalls den Regeln für Leichte Sprache, da Überschriften sowie die Anzahl der Abschnitte in Leichter Sprache verändert werden dürfen (vgl. ebd.). Zwischenüberschriften sind ein sehr wichtiges Hilfsmittel zur visuellen Vereinfachung in Leichter Sprache und dienen der besseren Orientierung im Text. Die kurzen Zwischenüberschriften verdeutlichen, was der folgende Abschnitt aussagt und teilen den ZT in verschiedene Teilthemen ein. Der ZT kann in drei verschiedene Teilthemen gegliedert werden. Im ersten Teilthema (Z. 1-8) wird der vom KBA veranlasste Umbau der betroffenen Fahrzeuge behandelt. Im zweiten Teilthema (Z. 10-26) wird der VW-Skandal im Allgemeinen beschrieben und zusätzliche Hintergrundinformationen zum Schadstoffausstoß und zum Betrug gegeben. Im dritten Teilthema (Z. 28-46) werden der Umbau der betroffenen Fahrzeuge und die damit verbundenen Konsequenzen für den VW-Konzern beschrieben.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Themen auf verschiedene Art behandelt werden. Der Text wechselt zwischen deskriptiven, explikativen und argumentativen Passagen. Die deskriptive Themenbehandlung wird im zweiten Teilthema (Z. 11-13) deutlich. Der Skandal wird situativ eingeordnet. Durch die Verwendung der Vergangenheit wird deutlich, dass es sich um ein abgeschlossenes Ereignis handelt. Darüber hinaus wird das Ereignis durch die Formulierung „in den USA“ (Z. 12) auch räumlich eingeordnet. Die explikative Themenentfaltung wird ebenfalls im zweiten Teilthema deutlich. Durch den Einschub „Das heißt:“ (Z. 14) wird deutlich, dass eine Erklärung (Z. 15) zu erwarten ist. Der in diesem Beispiel eingesetzte Doppelpunkt lässt an dieser Stelle eine weitere Regel für Leichte Sprache auf Zeichenebene veranschaulichen. Der Doppelpunkt wird im vorliegenden ZT mehrfach genutzt, um den Fokus der Leserschaft auf die folgende Information zu lenken (vgl. MAAß 2015: 87). Diese Übersetzungsstrategie wird an diversen Textstellen sichtbar (z. B. Z. 3, 8, 12). Darüber hinaus wird das zweite Teilthema auch argumentativ behandelt. Die argumentative Themenentfaltung wird in Z. 43-44 deutlich. In Z. 43 wird die These aufgestellt, dass die Entscheidung des KBA schlecht für VW ist. Dieser These folgt ein Argument (Z. 44f.), welches durch das Wort „nämlich“ gestützt wird. Anschließend wird die gültige Schlussfolgerung formuliert, dass VW nun alle Autos umbauen muss (Z. 46).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass beide Texte formal und funktional kohärent sind, da die einzelnen Teilthemen inhaltlich aufeinander aufbauen und durch die Zwischenüberschriften voneinander abgegrenzt werden. Die Themen im AT werden ausschließlich deskriptiv behandelt. Die Themen des ZT werden darüber hinaus auch explikativ sowie argumentativ dargestellt. Dies dient Leichte-Sprache-Lesern zum besseren Verständnis und zur Interpretation des Textes.

## 4.6 Sprachliche Dimension

### Ausgangstext

Wie bereits im Kap. 4.1 dargestellt, unterliegt die Textsorte Nachricht sehr strengen formalen Regeln. Nachrichten sind generell schriftlich realisierte Texte, die auf eine klare, sachliche, präzise und faktenorientierte Ausdrucksweise abzielen (vgl. HORSCH, OHLER, SCHWIESAU 1996: 11). Die Wortwahl des AT lässt sich als allgemeinsprachlich bezeichnen, da der AT nur wenig fachspezifische Ausdrücke aufweist. Es werden aber Ausdrucksweisen



des fahrzeugtechnischen Bereichs verwendet. So lassen sich hier die Beispiele „2-Liter-Autos“ (Z. 26), „1,6-Liter-Motoren“ (Z. 28) oder „Dieselmotoren des Typs EA189“ (Z. 21) nennen. Den Adressaten des AT wird das Verständnis der Begriffe vorausgesetzt, woraus gefolgert werden kann, dass sie ein intellektuelles Niveau aufweisen.

Die zentrale Thematik des AT wirkt sich auf die im Text auftretenden Wortfelder aus. Im vorliegenden AT lässt sich die wesentliche Isotopiekette des Rückrufs der Fahrzeuge feststellen, die sich durch den gesamten Text zieht. Dazu gehören die Elemente „ruft zurück“ (Z.3 f.), „zurückzubeordern“ (Z. 7), „dem freiwilligen europaweiten Rückruf“ (Z. 11), „einen Rückruf umsetzen“ (Z. 16f.), „die offizielle Rückrufaktion“ (Z. 21f.) und „Rückrufkosten“ (Z. 40). Der Hauptakteur des AT ist der Konzern Volkswagen. Sowohl der Titel als auch der Leadsatz beginnen mit dem Namen des Unternehmens. Im folgenden Text wird das Substantiv Volkswagen mehrfach genannt. So tritt an Stelle des Substantivs die Abkürzung „VW“ (Z. 1), das Synonym „die Wolfsburger“ (Z. 20) sowie das Hyperonym „deutsche Automobilindustrie“ (Z. 33). Der Begriff Kraftfahrtbundesamt wird als Rekurrenz ebenfalls mehrfach wiederaufgenommen. Es wird als Abkürzung „KBA“ (Z. 13) und mehrfach mit den Synonymen „Behörde“ (Z. 7), „Flensburger Behörde“ (Z. 17) und „Bundesbehörde“ (Z. 32) genannt. Darüber hinaus wird das Kraftfahrtbundesamt in Form der Metapher „der viel beschriebene ‘Papiertiger‘“ (Z. 38f.) bildsprachlich dargestellt. Die Metapher „Papiertiger“ verdeutlicht, dass das Kraftfahrt-bundesamt nur dem Schein nach stark ist, jedoch in diesem Zusammenhang eher als schwach bewertet wird. Die Verweise auf die außersprachlichen Referenten Volkswagen und das Kraftfahrtbundesamt begleiten durch den gesamten Text und weisen auf eine stark ausgeprägte Kohäsion hin, wodurch eine idiomatische Leseart geschaffen wird.

Des Weiteren befinden sich im AT verschiedene Konjunktionen. Konjunktionen dienen als Konnektoren, verbinden Wörter, Satzteile und Sätze syntaktisch miteinander und stellen zugleich eine logische und grammatikalische Beziehung zwischen den Textteilen her (vgl. ADAMZIK 2010: 299). Der AT verwendet vermehrt unterordnende Konjunktionen, wie „dass“ (Z. 7, 38f.) oder „damit“ (Z. 17), die in diesen Fällen Begründungen oder Absichten einleiten. Die Konjunktion „wie“ (Z. 25) wird verwendet, um eine Vorgehensweise zu beschreiben und die Konjunktion „ob“ (Z. 11), um einen nicht auszureichenden Grund einzuleiten. Zudem weist der AT viele zeitliche Angaben auf, die den chronologischen Faden des Textes sowie die wichtige inhaltliche Rolle und Aktualität des Ereignisses

darstellen. Dies wird zum Beispiel durch „jetzt“ (Z. 3), „am Donnerstagmorgen“ (Z. 5), „ab Anfang 2016“ (Z. 9) oder auch „vor September 2016“ (Z. 30) verdeutlicht.

Ein weiteres auffälliges sprachliches Merkmal des AT ist die vermehrte Verwendung von mehrgliedrigen Wortzusammensetzungen in Form von Substantiven. Dieses wird z. B. anhand der Begriffe „Umwelttechnik“ (AT: Z. 10), „Diesel-Skandal“ (Z. 4), „Rückrufaktion“ (Z. 22) oder „Schadensersatzklagen“ (Z. 43) deutlich. Darüber hinaus werden im AT einige Wortableitungen in Form von Suffixen mit der Endung *-ung* verwendet. So werden z. B. „Nutzung“ (Z. 18), „Anordnung“ (Z. 19), „Beseitigung“ (Z. 20) oder „Motorenanpassung“ (Z. 24) genannt.

Auf syntaktischer Ebene lässt sich feststellen, dass im AT hauptsächlich Aussagesätze verwendet werden. Eine Ausnahme bildet die dritte Zwischenüberschrift, die als Frage formuliert ist. Durch die rhetorische Frage „Will Behörde die ‘Krallen’ zeigen?“ (Z. 32) wird der Leser indirekt aufgefordert, sich eine eigene Meinung zu bilden (siehe Kap. 4.4). Die Sätze bestehen überwiegend aus Hauptsätzen, denen ein oder mehrere Nebensätze untergeordnet werden. Der AT beinhaltet nur wenige Sätze, die eine hypotaktische Struktur aufweisen. Dazu zählen u. a. Relativsatzkonstruktionen (Z. 4f.), Infinitivsatzkonstruktionen (Z. 6f.), Finalsatzkonstruktionen (Z. 6f.) sowie Modalsatzkonstruktionen (Z. 7f.). Darüber hinaus werden auf syntaktischer Ebene Gedankenstriche und Einschübe, sogenannte Parenthesen, verwendet, um Mutmaßungen (Z. 9) sowie Bemerkungen des Verfassers (Z. 20) einfließen zu lassen. Ferner ist festzustellen, dass im AT vornehmlich ein parataktischer Satzbau verwendet wird. Vor allem im dritten Abschnitt (Z. 25ff.) häufen sich Parataxen. Der Wechsel von kurzen, mittellangen und langen Sätzen lässt den AT dynamischer wirken. Die eingeschobenen Parenthesen lockern den Text auf. Trotzdem kann generell nicht von einer hohen Satzkomplexität gesprochen werden, da die meisten Sätze nicht mehr als eine Information beinhalten.

Des Weiteren weist der AT nicht nur inhaltlichen, sondern auch grammatischen Zusammenhang auf. Wie in Kap. 4.5 dargestellt, werden die Themen des AT hauptsächlich deskriptiv behandelt, weshalb das Gegenwartstempus Präsens dominiert. Das Tempus zieht sich durch den Text und stellt damit Kohäsion her. Das Präsens wird verwendet, um z. B. die Aktualität des Ereignisses zu verdeutlichen (Z. 3ff.) oder zukünftige Aussagen, wie feststehende Folgen des Skandals (Z. 42ff.), darzustellen. Grammatikalisch auffällig sind die Textstellen, die ein anderes Tempus aufweisen. An einigen Textstellen wird das Plusquamperfekt verwendet. Dieses kennzeichnet die sachliche Vorzeitigkeit des

Ereignisses (Z. 5f.). Darüber hinaus ist sehr auffällig, dass der Autor vermehrt das Konjunktiv I verwendet, was bei der Textsorte Nachricht vor allem bei indirekter Rede charakteristisch ist. (vgl. HORSCH, OHLER, SCHWIESAU 1996: 61). Dieses veranschaulicht der Satz „Der Zeitplan habe sich durch die Anordnung der Flensburger Behörde nicht geändert, so Müller weiter [...]“ (Z. 18f.). Ferner wird der Konjunktiv eingesetzt, um Andeutungen oder Vermutungen des Autors auszudrücken (Z. 26f.). Durch die Möglichkeitsform des Konjunktiv I wird z. B. in dem Satz „Diese neue Software solle von Anfang 2016 an aufgespielt werden“ (Z. 27) offen gelassen, ob dieses wirklich umgesetzt wird.

Der Schreibstil des *NDR* zeichnet sich durch eine allgemeine und neutrale Sprache aus. Im AT übernehmen die verwendeten Anführungszeichen mehrere Funktionen. Sie markieren das Gesagte einer Person in Form von wörtlichen Zitaten (Z. 15ff.). Darüber hinaus werden sprachliche Elemente, die im übertragenen Sinne verstanden werden sollen, ebenfalls in Anführungszeichen gesetzt. Die beiden Metaphern „‘Krallen‘ zeigen“ (Z. 32) und „der viel beschriebene ‘Papiertiger‘“ (Z. 38f.) lassen den Text lebendiger wirken. Durch die Stilmittel wird der AT interessanter gestaltet. Des Weiteren werden vermehrt Zahlen angegeben (z. B. Z. 4, 6), wodurch der Text seriös und weitreichend recherchiert erscheint, was für die Textsorte einer Nachricht essentiell ist. Abschließend lässt sich beobachten, dass der AT keine nonverbalen oder illustrativen Elemente besitzt. Der Titel sowie die einzelnen Zwischenüberschriften werden durch Fettdruck und eine andere Schriftart hervorgehoben, wodurch eine bessere optische Gliederung gewährleistet wird.

#### Zieltext:

Im Hinblick auf die Lexik des ZT lässt sich feststellen, dass keine fachspezifischen Ausdrücke verwendet werden. Es werden Begriffe, wie z. B. „Schad·stoffe“ (Z. 19) oder „Kraft·fahrt·bundes·amt“ (Z. 40) verwendet, die dem Standarddeutschen entsprechen, aber einem großen Teil der Zielgruppe möglicherweise nicht geläufig sind. Da die Begriffe für den ZT als zentral gelten, können sie nicht weggelassen werden, da ansonsten die Kommunikation an diesen Textstellen scheitern würde. In Leichter Sprache soll im Allgemeinen auf Fach- oder Fremdwörter verzichtet werden (vgl. MAAB 2015: 97). Bei den Begriffen „Schad·stoffe“ (Z. 19) und „Kraft·fahrt·bundes·amt“ (Z. 40) handelt es sich um Fachwörter, die für das Verständnis der Thematik des Textes zentral sind. Daher können Sie nicht weggelassen werden (siehe Kap. 4.3).

Darüber hinaus wurden gemäß den Regeln für Leichte Sprache ausschließlich Wörter des deutschen Grundwortschatzes verwendet (vgl. MAAß 2015: 95). Auf Wortebene werden weitestgehend Wörter gebraucht, die möglichst kurz sind und den Verstehensprozess für die Zielgruppe fördern (vgl. ebd.: 96). Die mehrfach wieder-aufgenommene Thematik des Rückrufs wird im ZT mit einem einfacheren Wort ersetzt. Da der Rückruf der betroffenen Autos mit einem Umbau in den Werkstätten von VW verbunden ist, wurde im ZT an diesen Textstellen das geläufigere Wort „Umbau“ (Z. 28) verwendet. Dieses zeigt, dass der ZT nicht mit Synonymen arbeitet. Der zentrale Begriff „Auto“ (Z. 1, 4, 7) wird mehrfach wiederholt. Es wird aber im Gegensatz zum AT nicht zwischen den Wörtern „Fahrzeug“ (AT: Z. 1), „Pkw“ (AT: Z. 4) sowie „Auto“ (AT: Z. 26) variiert, sondern stets der Begriff „Auto“ verwendet. Diese Übersetzungsentscheidung entspricht den Regeln für Leichte Sprache, denn das Grundprinzip für Leichte Sprache lautet „zentral statt peripher“ (vgl. MAAß 2015: 78). Demnach sollen auf Wortebene sowie auch auf Text- und Satzebene immer dieselben Wörter für die gleichen Sachverhalte genutzt und auf Synonyme verzichtet werden (vgl. ebd.: 131). Wiederholung der gleichen Wörter oder Sachverhalte gelten aus der Sicht der Leichten Sprache nicht störend, sondern zur vollständigen Verständnissicherung als förderlich.

Im Hinblick auf sprachliche Stilmittel wird auf die Übertragung von Metaphern im ZT verzichtet. Metaphern sollen in Leichte Sprache nur übernommen werden, sofern ihre Bedeutung für die Leser verständlich ist (vgl. ebd.: 124f.). Dieses ist bei den Metaphern des AT (Z. 32, 38f.) nicht der Fall. Daher wurden diese nicht in den ZT übernommen.

Wie bereits dargestellt, soll Leichte Sprache vorwiegend kurze Wörter verwenden. Die bereits genannten Beispiele der Begriffe „Schad·stoffe“ (Z. 19) und „Kraft·fahrt·bundes·amt“ (Z. 40) machen das Prinzip der Trennung von längeren Wörtern in Leichter Sprache auf Zeichenebene deutlich. Hierbei werden Wörter, die aus mehreren Wortbausteinen bestehen, durch einen Mediopunkt getrennt. Der Mediopunkt dient auf Zeichenebene als zusätzliches Zeichen und ist eine reine Lesehilfe (vgl. MAAß 2015: 88f.). Dadurch wird im Gegensatz zur Verwendung von Bindestrichen keine falsche Schreibweise des Deutschen angewendet (vgl. ebd.: 91). Der Mediopunkt kann bei Leichter Sprache auch als Lernimpuls dienen, da nicht alle Adressaten für immer auf Leichte-Sprache-Texte angewiesen sind, sodass sie die Wörter, die mit Mediopunkt geschrieben werden, auch noch außerhalb von Leichte-Sprache-Texten wiedererkennen können, da nach dem Mediopunkt weiter kleingeschrieben wird und dieses nicht zur Irritation der Leser führt (vgl. ebd.).

Des Weiteren wird auf Zeichenebene im ZT auf hohe Zahlen, wie z. B. „8,5 Millionen“ (AT: Z. 1), „2,4 Millionen“ sowie „im zweistelligen Milliardenbereich“ (AT: Z. 44) verzichtet. Diese werden im ZT durch leichter verständlichere Formulierungen, wie z. B. „viele Autos“ (Z. 4), „einige Autos“ (Z. 13) oder „**alle** Autos“ (Z. 39) ersetzt, was wiederum den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* entspricht. Die genauen Zahlen sind nicht relevant, sondern es ist ausreichend, wenn den Lesern vermittelt wird, dass viele Autos umgebaut werden müssen (vgl. MAAß 2015: 93f.).

Ein inhaltlich mehrfach wiederkehrendes Kohäsionsmittel ist das dominierende Gegenwartstempus Präsens (Z. 2, 4), welches das aktuelle Ereignis sowie verschiedene Sachverhalte darstellt. Vergangenes wird im Gegensatz zum AT nicht im Plusquamperfekt, sondern im Perfekt formuliert (Z. 3, 12). Diese Übersetzungsentscheidung entspricht den Regeln für Leichte Sprache, da das Perfekt die einzige Vergangenheitsform ist, die in Leichter Sprache verwendet wird (vgl. MAAß 2015: 122). Jedoch wird an einer Textstelle fälschlicherweise die Vergangenheitsform Präteritum verwendet: „Bei VW gab es einen großen Skandal“ (Z. 11). Die Vergangenheitsform Präteritum ist gemäß dem Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* nicht regelkonform, da in diesem Beispiel die grammatische Funktion nur auf den Träger „gab“ verlagert wird (vgl. MAAß 2015: 122). An dieser Stelle wäre es angemessener, den Satz im Perfekt zu formulieren. Durch den Einsatz des Hilfsverbs „haben“ würde die grammatische Funktion auf zwei Träger im Satz verteilt werden und wäre dadurch für Leichte-Sprache-Leser leichter zu verstehen (vgl. ebd.). Des Weiteren wird vollständig auf die Zeitform des Konjunktivs verzichtet. Der Satz des AT „Gleichzeitig legte die Behörde fest, dass Volkswagen bis Ende Oktober die neue Software vorzulegen habe [...]“ (Z. 7f.) musste ins Perfekt umformuliert werden. Die Umformung von Sätzen, die im Konjunktiv formuliert sind, entspricht den Regeln für Leichte Sprache. Der Konjunktiv ist für Leichte-Sprache-Leser nur schwer zu erfassen, zu verstehen und zu interpretieren (vgl. MAAß 2015: 120).

Im Gegensatz zum AT werden im ZT keine Anführungszeichen verwendet, um direkte Rede zu kennzeichnen. Dieses wird z. B. an der Textstelle „Jetzt sagt eine Behörde: **Alle** Autos von VW müssen in die Werkstatt“ (Z. 38f.) deutlich. In diesem Fall markiert der zweite Satz die direkte Rede. Allerdings werden keine Anführungszeichen genutzt. Diese Vorgehensweise entspricht nicht dem Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache*, da Anführungszeichen in der Leichten Sprache als Sonderzeichen durchaus verwendet werden

dürfen (vgl. MAAß 2015: 88). Darüber hinaus können Anführungszeichen verwendet werden, um Satzgefüge sowie den Konjunktiv zu vermeiden (vgl. ebd.).

Auf Wortebene werden im ZT verhältnismäßig wenige Konjunktionen verwendet. In Leichter Sprache soll jeder Satz nur eine Aussage beinhalten. Die einzigen Konjunktionen, die der ZT beinhaltet, sind „und“ (Z. 23) sowie „aber“ (Z. 37) jedoch haben sie eine andere Funktion als im AT. Sie dienen nicht als Bindewort zwischen zwei Sätzen, sondern stehen im ZT am Satzanfang. Dies widerspricht der Grammatik der deutschen Sprache. Daher gilt diese Übersetzungsentscheidung für Leichte Sprache als nicht angemessen. Texte in Leichter Sprache sollen der deutschen Grammatik entsprechen (vgl. MAAß 2015: 83). In diesem Fall wird zu Ungunsten der Adressaten entschieden. Menschen mit unzureichenden Deutschkenntnissen benötigen Leichte-Sprache-Texte beispielsweise nur als Zugang zu standardsprachlichen Informationen und sind damit nur übergangsweise auf Leichte Sprache angewiesen. Eine falsche Grammatik spricht gegen die ethischen Grundprinzipien der Leichten Sprache, würde den Adressaten eine falsche Verwendung des Deutschen vortäuschen und darüber hinaus die Akzeptanz Leichter Sprache gefährden (vgl. ebd.: 82ff.).

Auf Satzebene unterscheidet sich der ZT sehr stark von dem AT. Wie bereits dargestellt, wird jeder Satz in einer neuen Zeile geschrieben und beinhaltet gemäß den Regeln für Leichte Sprache nur eine Aussage (vgl. ebd.: 108). Darüber hinaus soll auf Nebensätze und Kommata verzichtet werden (vgl. ebd.: 109). Der ZT besteht dementsprechend nur aus Hauptsätzen. An einer Stelle des Textes in Z. 19 wurde jedoch fälschlicherweise ein Komma gesetzt, sodass der Satz zwei Aussagen beinhaltet. Diese Übersetzungsentscheidung widerspricht dem Regelwerk der Leichten Sprache. In diesem Fall wäre es adäquat, wenn statt eines Kommas ein Doppelpunkt gesetzt würde, um auf die nachstehende Erklärung hinzuweisen. Des Weiteren ist festzustellen, dass im ZT überwiegend Aktivkonstruktionen verwendet werden. Gemäß den Regeln für Leichte Sprache soll auf Passivkonstruktionen verzichtet werden (vgl. ebd.: 103f.). So verdeutlichen die Beispiele „Wir machen Ihnen ein Angebot“ (Z. 31) oder „Sie können Ihr Auto in die Werkstatt bringen“ (Z. 32) die Identifizierung der Handlungsträger und sprechen zudem die Adressaten direkt an (vgl. MAAß 2015: 104).

Die Formulierung „Dafür müssen Sie **nichts** zahlen“ verdeutlicht mehrere Besonderheiten der Leichten Sprache. Zunächst wird gezeigt, dass die Adressaten in Leichter Sprache durch die Form „Sie“ direkt angesprochen werden. Dieses entspricht den ethischen Grundprinzipien der Leichten Sprache, da Leichte-Sprache-Leser erwachsene

Adressaten sind, die durch die Höflichkeitsform „Sie“ angesprochen werden (vgl. ebd.: 84f., 135f.) Darüber hinaus wird den Lesern, genau wie bei der 1. Person Plural „wir“, eine besondere Handlungsmöglichkeit eröffnet (vgl. ebd.: 136). Es kann als Aufforderung verstanden werden, dass sie der Aufforderung folgen können.

Des Weiteren zeigt das genannte Textbeispiel, dass Negationsmarker in Leichter Sprache fett markiert werden (vgl. ebd.: 128). In diesem Zusammenhang gilt der vermehrte Fettdruck im ZT als Hilfsmittel, sodass die wichtige Information nicht überlesen wird. Negation ist für die Adressaten Leichter Sprache nur sehr schwierig zu verstehen. Daher soll Negation vermieden werden, sofern dies möglich ist. Beispielsweise kann in den Sätzen „Dafür müssen Sie **nichts** zahlen“ (Z. 36) und „Aber Sie müssen das Angebot **nicht** annehmen“ (Z. 37) Negation gezielt vermieden werden. Es sind positive Entsprechungen möglich, wie z. B. „Das Angebot ist für Sie umsonst“ und „Aber Sie können das Angebot ablehnen“. Somit widerspricht die Vorgehensweise im ZT den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* und muss an den genannten Stellen optimiert werden.

Auf Textebene wird deutlich, dass nicht nur Negationsmarker, sondern auch andere wichtige Wörter fettgedruckt werden. Dieses wird in den Textbeispielen des ZT „**Alle** Autos von VW müssen in die Werkstatt“ (Z. 39) und „**Die** Entscheidung vom Kraft-fahrt-bundes-amt ist schlecht für VW“ (Z. 43) sichtbar. Die beiden Sätze markieren die zentralen Aussagen des ZT, welche direkt zu Beginn benannt werden (siehe Kap. 4.4).

Die Gestalt eines Textes zeichnet sich nicht nur durch sprachliche, sondern auch durch nonverbale Elemente aus, die die Textaussage ergänzen und verdeutlichen können. Durch das Zusammenspiel von verbalen und nonverbalen Elementen wird der Textzusammenhang gestärkt und nicht nur das Verstehen, sondern auch das Behalten der Informationen gefördert (vgl. MAAß 2014a). In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass weder im AT noch im ZT nonverbale Elemente, wie Fotos, Bilder oder andere Illustrationen zu finden sind. Das Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* befürwortet den Einsatz von Bildern, da ihr Zeichencharakter verschiedene kommunikative Funktionen im Text erfüllen kann (vgl. MAAß 2015: 146). Bilder ermöglichen, dass schwierige Konzepte und wichtige Informationen des Textes durch einen anderen Zeichencode gestützt werden und den Verstehensprozess fördern (vgl. ebd.). Das ausgewählte Bildmaterial sollte jedoch fachgerecht und gezielt ausgewählt werden, um das Verstehen und Behalten der Information zu fördern und nicht nur den Text auszuschmücken (vgl. ebd.: 147f.). Daraus lässt sich schließen, dass das Weglassen von Bildmaterial im vorliegenden ZT dem Regelwerk für

Leichte Sprache entspricht, da z. B. eine einfache Darstellung eines Autos o. ä. für die Verständnissicherung des ZT nicht zutreffend wäre.

Die Untersuchung der sprachlichen Besonderheiten zeigt, dass sich AT und ZT in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Die Lexik des AT und ZT kann als allgemeinsprachlich bezeichnet werden. Im AT werden einige Fachausdrücke vorausgesetzt, die im ZT erklärt werden. Der AT weist viele kohäsionsbildende Mittel wie Rekurrenz, Isotopieketten und ein dominierendes Tempus auf. Im ZT wird im Gegensatz zum AT auf sprachliche Stilmittel wie Metaphern, Synonyme oder rhetorische Fragen verzichtet. Im Hinblick auf die Syntax wurden die Sätze des ZT sehr stark vereinfacht. Darüber hinaus sind typische Leichte-Sprache-Merkmale wie die Hervorhebung durch Fettdruck, der Mediopunkt oder die höfliche Anrede „Sie“ zu finden.



## 5 Ergebnisse: Übersetzungsentscheidungen und mögliche Verbesserungsvorschläge

Die Analyse dieser Arbeit zeigt, dass im ZT einige Regeln für Leichte Sprache gemäß des Regelwerks der *Forschungsstelle Leichte Sprache* umgesetzt werden. Ein typisches Kennzeichen der Regeln der Hildesheimer Forschungseinrichtung ist der Mediopunkt auf Zeichenebene, welcher im ZT mehrfach Verwendung findet. Die Gegenüberstellung von AT und ZT mittels der Analyse zeigt, dass die beiden anvisierten Adressatengruppen sowohl einen unterschiedlichen Wissensstand aufweisen, als sich auch im Lese- und Textverständnis gravierend unterscheiden. Daher wird bei den Lesern des ZT kein Hintergrundwissen über den Sachverhalt der Nachricht vorausgesetzt. Die zu übersetzenden Informationen werden nach dem Grundprinzip der Leichten Sprache ausgewählt. Auf allen Ebenen des Textes hat Verständlichkeit die oberste Priorität. Die Analyse zeigt, dass nur die zentralen Informationen des AT übersetzt werden und der ZT somit lediglich als Ergänzung derer gilt. Der AT ist ein klassisches Beispiel eines Nachrichtentextes, der nach dem Prinzip der abnehmenden Wichtigkeit aufgebaut ist. Der ZT bereitet hingegen die Informationen in chronologischer Reihenfolge auf. Trotz der systematischen Vereinfachung des Textes, bleibt die Hauptfunktion der Informations-vermittlung im ZT erhalten. Daher lässt sich die Übersetzung in Leichte Sprache immer noch als Nachrichtentext bezeichnen. Auf Wortebene werden komplexe Fachbegriffe erklärt, die auf Textebene durch eingerückte Erläuterungen auf einer neuen Ebene zur Verständnissicherung dienen. Sprachliche Stilmittel, die den AT abwechslungsreicher und lebendiger machen, wie z. B. Metaphern, Synonyme oder rhetorische Fragen, werden im ZT zugunsten der Verständlichkeit vermieden.

Die Auseinandersetzung mit der Übersetzung des AT in Leichte Sprache zeigt jedoch, dass die Anwendung der Regeln für Leichte Sprache an der exemplarischen Übersetzung optimiert werden kann. Das Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* fordert die Vermeidung von Kommata, da Sätze in Leichter Sprache kurz sein und nicht mehr als eine Aussage beinhalten sollen, um einfach und verständlich zu sein. Die fehlerhafte Kommasetzung kann im ZT durch den einfachen Einsatz eines Doppelpunktes korrigiert werden. Des Weiteren wird im ZT an einer Textstelle das Präteritum benutzt, welches als Vergangenheitsform in Leichter Sprache vermieden werden soll, da im Präteritum die Information des Satzes nur auf einem grammatikalischen Träger erfolgt. Dieses ist für die Leser schwer zu verstehen. An dieser Stelle würde durch den Einsatz des

Perfekts mittels eines Hilfsverbs die Information auf zwei Träger verlagert werden, wodurch sich die Verständlichkeit erhöht. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Verwendung von Konjunktionen, wie z. B. „aber“ sowie „und“ am Satzanfang. Dieses widerspricht den Regeln für Leichte Sprache, welche sich an der deutschen Grammatik orientieren. Den Lesern wird somit unbewusst ein falsches Bild der deutschen Grammatik vermittelt und gefährdet damit die Akzeptanz von Leichter Sprache. Darüber hinaus betont das Regelwerk der Forschungseinrichtung die Verwendung von Anführungszeichen in wörtlicher Rede, auf die im ZT verzichtet wird. Anführungszeichen können vor allem für Adressaten, die auf Leichte-Sprache-Texte nur übergangsweise angewiesen sind, eine Lernfunktion haben. Zuletzt ist anzumerken, dass Negation in Leichter Sprache vermieden werden soll, sofern dies möglich ist. An einigen Stellen des ZT wurde Negation nicht vermieden, sondern nur optisch durch Fettdruck hervorgehoben, obwohl eine verständliche positive Entsprechung möglich wäre.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Übersetzung eines Nachrichtentextes in Leichte Sprache angemessen durchgeführt wurde. Die Nachricht wurde auf Kosten der sprachlichen Stilmittel so vereinfacht bzw. verändert, dass ein maximaler Ertrag an Informationen in den ZT übernommen werden konnte. An den herausgearbeiteten Textstellen kann der ZT im Hinblick auf das Regelwerk der *Forschungsstelle Leichte Sprache* dennoch optimiert werden.

## 6 Fazit und Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit bestand darin, aufzuzeigen, ob die Übersetzungsentscheidungen eines exemplarischen Nachrichtentextes entsprechend den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* getroffen wurden oder ob dieser an manchen Stellen des ZT noch optimiert werden kann. Um diesen Fragen nachzugehen, wurden sowohl der standard-sprachliche AT als auch der ZT in Leichter Sprache unter mehreren Gesichtspunkten gegenübergestellt.

Die Analyse hat gezeigt, dass auf der Wort- und Textebene des ZT alle Übersetzungsentscheidungen regelkonform getroffen wurden und auch das Layout und die Typographie des ZT den Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* entspricht. Allerdings gibt es auf Zeichen- und Satzebene Verbesserungsvorschläge. Auf Zeichenebene kann durch Anführungszeichen die direkte Rede besser kenntlich gemacht werden. Auf Satzebene sollten Kommata wie auch das Tempus Präteritum vermieden werden. Darüber hinaus muss überprüft werden, ob Negation notwendig ist. Zuletzt muss herausgestellt werden, dass Leichte Sprache aus ethischer Sicht der deutschen Grammatik unbedingt entsprechen sollte, da sonst z. B. Sprachanfängern oder Menschen, die nur vorübergehend Leichte Sprache nutzen, eine falsche Grammatik vermittelt wird. Trotz der Verbesserungsvorschläge lässt sich zusammenfassen, dass die zentralen Informationen des AT erfolgreich in den ZT übertragen wurden, sodass der ZT immer noch der Textsorte Nachricht entspricht und der *NDR* dadurch einen wichtigen Beitrag zu Barrierefreiheit leistet. Damit wird einer großen Zielgruppe die wichtige Teilhabe an der heutigen Informationsgesellschaft ermöglicht.

Abschließend soll betont werden, dass das Übersetzen in Leichte Sprache als intralinguale Übersetzung sehr anspruchsvoll ist und daher die Übersetzer für Leichte Sprache wissenschaftlich geschult und überprüft werden sollten.

## Literaturverzeichnis

### Literatur

AICHELE, Valentin (2014): *Leichte Sprache – Ein Schlüssel zu “Enthinderung” und Inklusion*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte. Leichte und Einfache Sprache. 64. Jahrgang. 9-11/2014, S. 19-25.

ADAMZIK, Kirsten (2010): *Sprache: Wege zum Verstehen*. 3., überarb. Auflage. Tübingen: A. Francke.

ADAMZIK, Kisten (2008): *Textsorten und ihre Beschreibung*. In: Janich, Nina (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 145-175.

BOCK, Bettina M. (2014): *"Leichte Sprache": Abgrenzung, Beschreibung und Problemstellungen aus Sicht der Linguistik*. In: Jekat, Susanne J./Jüngst, Heike Elisabeth/Schubert, Klaus/Villiger, Claudia (Hrsg.): *Sprache barrierefrei gestalten: Perspektiven aus der Angewandten Linguistik*. Berlin: Frank & Timme, S. 17-51.

BREDEL, Ursula/MAAB, Christiane (Hrsg.) (2016): *Leichte Sprache - Theoretische Grundlagen · Orientierung für die Praxis*. 1. Auflage. Berlin: Dudenverlag.

BRINKER, Klaus (2005): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 6., überarb. und erw. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.

ECO, Umberto (2006): *Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen*. München: Carl Hanser Verlag.

HORSCH, Jürgen/OHLER, Josef/SSCHWIESAU, Dietz (1996): *Radio-Nachrichten. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. 2., bearb. Auflage. München: List.

JAKOBSON, Roman (1959): *On linguistic aspects of translation*. In: Bower, Reuben A. (Hrsg.): *On translation*. Cambridge: Harvard University Press; S. 232-239.

KOLLER, Werner (2011): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 8., Neubearb. Auflage. Tübingen: A. Francke.

LÜHRSEN, Hinrich (2010): *Raumübergreifendes Großgrün. Der kleine Übersetzungshelfer für Beamtendeutsch*. Hamburg: Rowohlt Verlag.

MAAB, Christiane (2015): *Leichte Sprache. Das Regelbuch*. Band 1. Berlin: LIT Verlag.

MAAB, Christiane/RINK, Isabel/ZEHNER, Christiane (2014): *Leichte Sprache in der Sprach- und Übersetzungswissenschaft*. In: Jekat, Susanne J./Jüngst, Heike Elisabeth/Schubert, Klaus/Villiger, Claudia (Hrsg.): *Sprache barrierefrei gestalten: Perspektiven aus der Angewandten Linguistik*. Berlin: Frank & Timme, S. 53-85.

NIDA, Eugene A/TABER, Charles R. (2003): *The Theory and Practice of Translation*. 4. impr. Leiden, Boston: Brill.

NORD, Christiane (2003): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Tübingen: Groos.

SEITZ, Simone (2014): *Leichte Sprache? Keine einfache Sache*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ. Aus Politik und Zeitgeschichte. Leichte und Einfache Sprache. 64. Jahrgang. 9-11/2014, S. 3-10.

WILLS, Wolfram (1977): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. 1. Auflage. Stuttgart: Klett.

## Quellen

BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR DIE BELANGE BEHINDERTER MENSCHEN (2014): *Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*.

<[http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Wissenswertes/Publikationen/publikationen\\_node.html;jsessionid=033FB1CC041AE42CDD28BB483838850D.2\\_cid320](http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Wissenswertes/Publikationen/publikationen_node.html;jsessionid=033FB1CC041AE42CDD28BB483838850D.2_cid320)> (Verifizierungsdatum: 17.02.2016).

BUNDESMINISTERIUM DER VERTEIDIGUNG (2015): *Leichte Sprache: Das Bundes-Ministerium der Verteidigung*. <<http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg>> (Verifizierungsdatum: 31.03.2016).

GROTLÜSCHEN, Anke/RIEKMANN, Wibke (2011): *leo. - Level-One Studie. Presseheft. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus*. Universität Hamburg. <<http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>> (Verifizierungsdatum: 22.02.2016).

HURRAKI (2016): *Inclusion Europe berichtet über Hurraki*. <<http://hurraki.de/blog/inclusion-europe-berichtet-ueber-hurraki/>> (Verifizierungsdatum: 01.04.2016).

INCLUSION EUROPE (2015): *Über uns. Die Europäische Vereinigung von Menschen mit geistiger Behinderung und ihrer Familien*. <[http://inclusion-europe.eu/?page\\_id=83&lang=de](http://inclusion-europe.eu/?page_id=83&lang=de)> (Verifizierungsdatum: 15.02.2016).

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT KÖLN (2015): *Das Portal zu Arbeitsleben und Behinderung. Geistige Behinderung*. <[http://www.talentplus.de/lexikon/G/geistige\\_behinderung.html](http://www.talentplus.de/lexikon/G/geistige_behinderung.html)> (Verifizierungsdatum: 20.02.2016).

MAAß, Christiane (2014a): *Einsatz von Bildern und sonstigen ikonischen Zeichen*. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane: *Leichte Sprache, Forschungsstelle Leichte Sprache*. <<http://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache>> (Verifizierungsdatum: 30.03.2016).

- MAAß, Christiane (2014b): „*Leichte Sprache wissenschaftlich geprüft*“ – das Prüfsiegel der Forschungsstelle *Leichte Sprache*. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane: *Leichte Sprache, Forschungsstelle Leichte Sprache*. <<https://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache>> (Verifizierungsdatum: 02.03.2016).
- MENSCH ZUERST – NETZWERK PEOPLE FIRST DEUTSCHLAND E.V. (2016a): *Kampf gegen den Begriff „geistig behindert“*. <<http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/was-tun-wir/kampf-gegen-den-begriff-geistig-behindert.php>> (Verifizierungsdatum: 20.02.2016).
- MENSCH ZUERST – NETZWERK PEOPLE FIRST DEUTSCHLAND E.V. (2016b): *Leichte Sprache*. <<http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/leichte-sprache.php>> (Verifizierungsdatum: 02.03.2016).
- NETZWERK LEICHTE SPRACHE (2013): *Leichte Sprache. Ein Ratgeber. Bundesministerium für Arbeit und Soziales*. <[http://www.gemeinsam-einfach-machen.de/SharedDocs/Downloads/DE/StdS/UN\\_BRK/LS\\_EinRatgeber.html?nn=3714266](http://www.gemeinsam-einfach-machen.de/SharedDocs/Downloads/DE/StdS/UN_BRK/LS_EinRatgeber.html?nn=3714266)> (Verifizierungsdatum: 02.03.2015).
- NORDDEUTSCHER RUNDFUNK (2015a): *Volkswagen muss viele Autos umbauen*. <[https://www.ndr.de/fernsehen/service/leichte\\_sprache/VW-Rueckrufaktion,nilsvw102.html](https://www.ndr.de/fernsehen/service/leichte_sprache/VW-Rueckrufaktion,nilsvw102.html)> (Verifizierungsdatum: 12.03.2016).
- NORDDEUTSCHER RUNDFUNK (2015b): *VW ruft 8,5 Millionen Fahrzeuge in Europa zurück*. <[http://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig\\_harz\\_goettingen/VW-ruft-85-Millionen-Fahrzeuge-in-Europa-zurueck,volkswagen948.html](http://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/braunschweig_harz_goettingen/VW-ruft-85-Millionen-Fahrzeuge-in-Europa-zurueck,volkswagen948.html)> (Verifizierungsdatum: 12.03.2016).
- NORDDEUTSCHER RUNDFUNK (2005): *NDR-Staatsvertrag*. <[https://www.ndr.de/der\\_ndr/unternehmen/staatsvertrag100.pdf](https://www.ndr.de/der_ndr/unternehmen/staatsvertrag100.pdf)> (Verifizierungsdatum: 10.04.2016).
- OETTINGER, ANTHONY G.(1960): *Automatic Language Translation. Lexical and Technical Aspects, with Particular Reference to Russia*. <<http://dx.doi.org/10.4159/harvard.9780674421974>> (Verifizierungsdatum: 09.03.2016).
- RINK, Isabel (2014a): *Barrierefreie Kommunikation als Nachteilsausgleich*. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane: *Leichte Sprache, Forschungsstelle Leichte Sprache*. <<http://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache>> (Verifizierungsdatum: 15.02.2016).
- RINK, Isabel (2014b): *Leichte Sprache im Übersetzungskontext*. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane: *Leichte Sprache, Forschungsstelle Leichte Sprache*. <<http://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache>> (Verifizierungsdatum: 28.02.2016).
- RINK, Isabel (2014c): *Nachteilsausgleich im Bereich Hörgeschädigung: Zur Übersetzung von Mathematikarbeiten in Leichte Sprache*. <[hildok.bsz-bw.de/files/212/MA\\_Abeit\\_Rink.pdf](http://hildok.bsz-bw.de/files/212/MA_Abeit_Rink.pdf)> (Verifizierungsdatum: 17.02.2016).

RINK, Isabel/ZEHRER, Christiane (2015): *Leichte Sprache als gesprochene Varietät des Deutschen?* In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane: *Leichte Sprache*, Forschungsstelle Leichte Sprache. <<http://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache>> (Verifizierungsdatum: 17.02.2016).

WIR VERTRETEN UNS SELBST! (2002a): *Projektbericht - People First. Das Vorwort*. <[http://www.menschzuerst.de/02/t/1\\_vorwort.shtml](http://www.menschzuerst.de/02/t/1_vorwort.shtml)> (Verifizierungsdatum: 17.02.2016).

WIR VERTRETEN UNS SELBST! (2002b): *Projektbericht - People First. Die ersten Schritte*. <[http://www.menschzuerst.de/02/t/2\\_erste\\_schritte.shtml](http://www.menschzuerst.de/02/t/2_erste_schritte.shtml)> (Verifizierungsdatum: 17.02.2016).

ZEHRER, Christiane (2014): *Forschung*. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel/Zehrer, Christiane: *Leichte Sprache*, Forschungsstelle Leichte Sprache. <<http://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache>> (Verifizierungsdatum: 17.02.2016).

## Anhang

Der Anhang besteht aus fünf Teilen:

- A Regeln der *Forschungsstelle Leichte Sprache* im Überblick
- B Ausgangstext
- C Zieltext
- D E-Mail vom *NDR*
- E Eidesstaatliche Erklärung



# REGELN DER FORSCHUNGSSTELLE LEICHTER SPRACHE IM ÜBERBLICK

## 1. PRINZIPIEN LEICHTER SPRACHE

### 1.1 GRUNDPRINZIPIEN MIT BEZUG AUF DAS SPRACHSYSTEM

- 1) Grammatische Funktionen mit eigenem Träger ausstatten (Negation, Vergangenheitsformen, Genitiv: eigene Funktionsmarker); nicht: „er aß“ sondern: „er hat gegessen“.
- 2) Zentral statt peripher (Wortschatz, Informationsverteilung, Genitiv, Konjunktiv).
- 3) Handlungsorientierung (verbal statt nominal, Handlungsträger benennen, Informationsverteilung).
- 4) Wichtiges und Zentrales mehrfach hervorheben („Redundanzprinzip“, „Multicodalität“).

### 1.2 ETHISCHE GRUNDPRINZIPIEN LEICHTER SPRACHE

- 1) Brückenfunktion der Leichten Sprache beachten.
- 2) Falsches Deutsch vermeiden.
- 3) Erwachsene Adressaten als solche ansprechen.
- 4) Verständlichkeit schlägt im Zweifelsfall andere Kriterien (wie z. B. eine geschlechtergerechte Sprache).

## 2. ZEICHENEbene

- 1) Sonderzeichen: Zur Verfügung stehen Punkt, Frage-, Ausrufezeichen, Doppelpunkt, Anführungszeichen, Mediopunkt.
- 2) Zeichen unterschiedlicher Art und Qualität helfen die Aussage eines Texts verständlich zu machen. Dazu gehören auch Hervorhebungen, Bilder, Grafiken, Fotos.
- 3) Der Umgang mit Zahlen und Ziffern ergibt sich aus dem Textthema.
- 4) Zahlen werden als Ziffern geschrieben. Achtung: „ein“ als indefiniter Artikel ist kein Zahlwort.

## 3. WORTEbene

- 1) Grundwortschatz verwenden (statt „Gartengrasmücke“ → „Vogel“).
- 2) Möglichst kurze Wörter verwenden.
- 3) Fach- und Fremdwörter vermeiden oder (sofern für den Text zentral) erklären.
- 4) Schriftbasierte Abkürzungen („usw.“, „s. u.“) vermeiden. Bekannte Siglenwörter („LKW“) dürfen eingesetzt werden.



## 4. SATZEBENE

- 1) Verbal statt nominal: Nominalstil vermeiden.
- 2) Passiv vermeiden. Handlungsträger ermitteln und hinzufügen.
- 3) Genitiv vermeiden.
  - Umformung mit „von“-Periphrase.
  - Genitivkonstruktionen auf Auflösbarkeit prüfen! (Verbal statt nominal)
- 4) Satzgliedstellung gemäß den Erfordernissen der Grammatik.
- 5) Nur eine Aussage pro Satz.
- 6) Keine Nebensätze, kein Komma. Auflösung von Satzgefügen gemäß den Vorgaben:
  - Konditionalsatz: „Wenn ... , dann ...“ → Frage + „dann“
  - Kausalsatz: „Weil ... , ...“ → Ursache vor Wirkung: „Deshalb“; Wirkung vor Ursache: „nämlich“
  - Modalsatz: „... , indem ...“ → „So ... : ...“
  - Temporalsatz: „während ...“, „als“; „bevor ...“; „nachdem ...“ → Einhaltung der natürlichen Chronologie der Ereignisse, evtl. „dann“, „jetzt“, „und“
  - Konsekutivsatz: „... sodass ...“ → „... . Deshalb ...“
  - Konzessivsatz: „Obwohl ...“ → „... trotzdem ...“
  - Finalsatz: „Damit ...“ → „wollen“ + „deshalb“ (Intention + Kausalität)
  - Relativsatz: nicht restriktiv → Aufteilung in mehrere Aussagen;  
restriktiv → notwendige Informationen einführen und erläutern
- 7) Konjunktiv sofern möglich vermeiden. Aussagen reformulieren.
- 8) Präteritum vermeiden → stattdessen Perfekt oder Präsens mit Rahmensetzung. **Ausnahme:** Hilfsverben (sein, haben) und Modalverben (können, sollen, wollen, müssen, mögen, dürfen) dürfen ins Präteritum gesetzt werden.



9) Transparente Metaphern, die dem Lebensbereich der Adressatenschaft entstammen, dürfen verwendet werden. Wenig transparente Metaphern ersetzen oder erläutern.

10) Negation

- Möglichst vermeiden.
- N-Negation vor k-Negation; oder: nach Möglichkeit mit „nicht“ negieren.
- „**Nicht**“ im Text fett setzen.

## 5. TEXTEBENE

### 5.1 TEXT ALS SPRACHLICHES GEBILDE

- 1) Textuelle Entfaltung beachten.
- 2) Die Auswahl der Informationen ergibt sich aus dem Textthema.
- 3) Für alle Wortarten: Verwendung gleicher Wörter für gleiche Sachverhalte, keine Synonyme.
- 4) Umgang mit Personalpronomen:
  - Personalpronomen der 1. und 2. Person können verwendet werden.
  - Personalpronomen der 3. Person müssen ersetzt werden.
  - Das so genannte expletive „es“, das kein Bezugswort aufweist, darf verwendet werden („Es regnet.“).
  - Jedes „Sie“, das in einem Text in Leichter Sprache auftritt, ist eine höfliche Anrede.
  - Erwachsene Leserinnen und Leser werden i. d. R. gesiezt.
  - Personalpronomen der 3. Person werden durch das Nomen ersetzt, für das sie stehen.
  - Bei Verben des Sagens und Denkens → Wechsel in direkte Rede („ich/wir“ = Repronominalisierung).
  - Vor das Nomen können Possessivartikel gesetzt werden (= Präpronominalisierung).



- 5) Schlagwörter am Seitenrand/Zwischenüberschriften einsetzen.
- 6) Verweise im Text sind unverzichtbar. Erläuterungen in Leserichtung einfügen.
- 7) Bei Übersetzungen in Leichte Sprache darf der Text verändert werden (Abschnitte, Überschriften, etc.). Achtung: Brückenfunktion ermöglichen!
- 8) Bebilderung an Altersgruppe ausrichten. Fotos, Diagramme, Piktogramme etc. dürfen je nach Bedarf eingesetzt werden (Bildrechte klären!).

## 5.2 TEXTSORTEN

- 1) Eigenheiten der Textsorte auf Übernahmefähigkeit prüfen.
- 2) Auf mögliche Veränderungen in der Textfunktion achten.
- 3) Haftungsausschluss für Texte, deren Ausgangsversion rechtsverbindlich war.

## 6. TYPOGRAPHIE UND LAYOUT

1. Leichte-Sprache-Texte sind Listen; Einrückungen für Erläuterungen und Beispiele verwenden.
2. Tendenziell serifenlose Schriftarten verwenden.
3. Hervorhebung nur durch **Fett**druck.
4. Abtrennung im Satz nach syntaktischen Gruppen.
5. Einsatz von Bildern:
  - zentrale Konzepte bebildern, Aussparen der Illustrationsfunktion



- Einsatz von Fotos, Piktogrammen, Diagrammen
- keine kindlich anmutenden Bilder für erwachsene Adressatinnen und Adressaten
- Potential der Multicodalität ausschöpfen
- Achtung Bildrechte!



# VW ruft 8,5 Millionen Fahrzeuge in Europa zurück

Volkswagen beugt sich dem Druck der Aufsichtsbehörden und ruft jetzt europaweit alle 8,5 Millionen Pkw zurück, die vom Diesel-Skandal betroffen sind. Am Donnerstagmorgen hatte das Kraftfahrtbundesamt (KBA) VW schon verpflichtet, die auf dem deutschen Markt betroffenen 2,4 Millionen Pkw in die Werkstätten zurückzubeordern. Gleichzeitig legte die Behörde fest, dass Volkswagen bis Ende Oktober die neue Software vorzulegen habe, mit der zumindest ein Teil der betroffenen Pkw - wahrscheinlich ab Anfang 2016 - relativ kurzfristig auf den technischen Stand der Umwelttechnik gebracht werden kann. Ob Volkswagen mit dem freiwilligen europaweiten Rückruf Anordnungen anderer nationaler Behörden zuvorgekommen ist, ist nicht bekannt.

### Volkswagen begrüßt die "schnelle Entscheidung" des KBA

Offiziell erklärte VW-Chef Matthias Müller, Volkswagen begrüße die "schnelle Entscheidung" des KBA, Volkswagens "Zeit- und Maßnahmenplan durch einen Rückruf umzusetzen". "Damit herrscht für die Kunden jetzt Klarheit bezüglich der weiteren uneingeschränkten Nutzung der Fahrzeuge", hieß es. Der Zeitplan habe sich durch die Anordnung der Flensburger Behörde nicht geändert, so Müller weiter: Volkswagen hatte jüngst einen ganz ähnlichen - wenn auch freiwilligen - Plan zur Beseitigung der Software-Manipulation an den Dieselmotoren des Typs EA189 vorgelegt. Die offizielle Rückrufaktion erhöht den Druck auf die Wolfsburger, diesen Plan jetzt auch so umzusetzen.

### Software-Lösungen und Motorenanpassung

Im Maßnahmenplan ist detailliert aufgelistet, wie VW die Manipulation beseitigen will. Bei den betroffenen 2-Liter-Autos sei eine Software-Lösung geplant. Diese neue Software solle von Anfang 2016 an aufgespielt werden. Bei den 1,6-Liter-Motoren, die in Europa in 3,6 Millionen Autos verbaut sind, sei "mit großer Sicherheit" eine zusätzliche motortechnische Anpassung nötig, diese sei nicht vor September 2016 zu erwarten, heißt es in dem von VW vorgelegten Plan.

### Will Behörde die "Krallen" zeigen?

Möglicherweise ist Letzteres dem Kraftfahrtbundesamt aber nicht konkret genug gewesen. Das würde den Schritt von Donnerstag erklären. Kritiker hatten der Bundesbehörde bisher eine mangelnde Distanz gegenüber der deutschen Automobilindustrie vorgeworfen. Jüngst hatte KBA-Chef Ekhard Zinke Vorwürfe, seine Behörde sei in Teilen mitverantwortlich für den Abgas-Skandal, zurückgewiesen. Nun zeigt die Behörde aber, dass sie offenbar nicht der viel beschriebene "Papiertiger" sein will.

Skandal kostet VW wahrscheinlich Milliarden

Am 18. September hatte Volkswagen die Manipulation der Abgaswerte bei Dieselmotoren zugegeben. Elf Millionen Fahrzeuge sind betroffen. Wegen drohender Strafzahlungen, Schadenersatzklagen und Rückrufkosten kommen auf die Wolfsburger Kosten im zweistelligen Milliardenbereich zu.



## Anhang C

### Volkswagen muss viele Autos umbauen

Nach dem Skandal bei Volkswagen gibt es wieder Ärger.

Eine Behörde hat nämlich entschieden:

Volkswagen muss viele Autos umbauen.

5

Volkswagen ist eine große Firma.

Volkswagen baut Autos.

Die Abkürzung von Volkswagen ist: VW.

### 10 Der Skandal

Bei VW gab es einen großen Skandal.

Eine Behörde in den USA hat gemerkt:

VW hat einige Autos manipuliert.

Das heißt:

15 VW hat die Autos umgebaut.

Die Menschen sollten nämlich denken:

Aus den Autos kommen wenig Schad·stoffe.

Aber:

Aus den Autos kommen viele Schad·stoffe,

20 Schad·stoffe machen die Luft schmutzig.

VW hat den Kunden **nichts** gesagt.

Und VW hat der Behörde auch **nichts** gesagt.

VW hat die Autos weiter verkauft.

25 Das ist Betrug.

VW hat den Betrug zugegeben.

## Der Umbau

Auch in Deutschland hat VW betrogen.

30 Nach dem Betrug hat VW zu seinen Kunden gesagt:

Wir machen Ihnen ein Angebot:

Sie können Ihr Auto in eine Werkstatt bringen.

In der Werkstatt bauen wir Ihr Auto um.

Dann wissen Sie:

35 So viele Schad-stoffe kommen wirklich aus Ihrem Auto.

Dafür müssen Sie **nichts** bezahlen.

Aber Sie müssen das Angebot **nicht** annehmen.

Jetzt sagt eine Behörde:

**Alle** Autos von VW müssen in die Werkstatt.

40 Die Behörde heißt: Kraft-fahrt-bundes-amt.

Das Kraft-fahrt-bundes-amt kontrolliert alle Auto-hersteller in Deutschland.

**Die** Entscheidung vom Kraft-fahrt-bundes-amt ist schlecht für VW.

Einige Kunden haben nämlich gesagt:

45 Wir bringen unsere Autos **nicht** in die Werkstatt.

Jetzt muss VW auch diese Autos umbauen.

## Anhang D

---

# Ihre Anfrage vom 13. März

Von: undertitel@ndr.de

An: annabelde@web.de

Datum: 16.03.2016 15:35:22

---

Sehr geehrte Frau Belde,

vielen Dank für Ihr Interesse an unseren Nachrichten in Leichter Sprache. Zu Ihrer Frage: Die Nachrichten werden von NDR Redakteuren geschrieben und dann von der Forschungsstelle der Universität Hildesheim wissenschaftlich geprüft. Wenn wir auf Seiten hinweisen, sind dies in der Regel Nachrichten in Leichter Sprache, die wir zu dem entsprechenden Thema schon einmal geschrieben haben.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen weiterhelfen.

Freundliche Grüße

Martin Dittler

---

Norddeutscher Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
PB Online & Multimedia  
Barrierefreie Angebote  
Rothenbaumchaussee 132-134  
20149 Hamburg  
Tel.: 040/4156-5202  
Fax: 040/4156-2711  
E-Mail: undertitel@ndr.de

---

# Ihre Anfrage vom 30. März

Von: untertitel@ndr.de

An: annabelde@web.de

Datum: 07.04.2016 17:57:07

---

Sehr geehrte Frau Belde,

vielen Dank für Ihr Interesse an unseren „Norddeutsche Nachrichten in Leichter Sprache“. Zu Ihrer Frage: Bei unserem Angebot kommen sich die Regeln der Leichten Sprache und die Regeln, die beim Aufbau einer klassischen Nachricht berücksichtigt werden müssen, häufig in die Quere. Daher müssen wir, wenn wir die klassischen Nachrichten barrierefrei aufbereiten, Kompromisse eingehen. Das Resultat sind dennoch „Nachrichten“ - nur eben in Leichter Sprache. Im Gegensatz zu einem reinen „Informationstext“ fangen wir das Wichtigste schon am Anfang auf und versuchen auch, die „W-Fragen“ (Wer?, Was? ... ) schnell zu beantworten - so wie bei einer klassischen Nachricht. Das „chronologische Prinzip für die Aufbereitung der Informationen“ wird durchbrochen. Wie beim Beispiel mit VW: "Nach dem Skandal bei Volkswagen gibt es wieder Ärger. Eine Behörde hat nämlich entschieden: Volkswagen muss viele Autos umbauen."

Ich hoffe, ich konnte Ihnen weiterhelfen. Viel Erfolg bei Ihrer Bachelorarbeit.

Freundliche Grüße

Martin Dittler

---

Norddeutscher Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
PB Online & Multimedia  
Barrierefreie Angebote  
Rothenbaumchaussee 132-134  
20149 Hamburg  
Tel.: 040/4156-5202  
Fax: 040/4156-2711  
E-Mail: untertitel@ndr.de

## **Eidesstaatliche Erklärung**

Ich, versichere hiermit, dass die vorstehende Bachelorarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der obigen Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle bzw. der Herkunft, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet und anderen elektronischen Text- und Datensammlungen und dergleichen. Die eingereichte Arbeit ist nicht anderweitig als Prüfungsleistung verwendet worden oder in deutscher oder in einer anderen Sprache als Veröffentlichung erschienen. Mir ist bewusst, dass wahrheitswidrige Angaben als Täuschung behandelt werden.

Ort, Datum

Unterschrift